

Brennpunkt

Die Rolle des Sports in der Erziehung aus EU-Sicht

Im November 2007 hat das Europäische Parlament einen Bericht über die Rolle des Sports in der Erziehung veröffentlicht. Dieses Dokument ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert: In 62 Punkten wird eine breite Palette an Forderungen gestellt und es werden Empfehlungen an die Mitgliedsstaaten formuliert. Die zentrale Frage dabei lautet: Welches sind die Grundvoraussetzungen dafür, dass der Sportunterricht positive Ergebnisse zeigt? Dabei geht es sowohl um Fragen der Quantität als auch um Fragen der Qualität. So fordert die EU die Mitgliedsstaaten dazu auf, für den Sportunterricht in Grund- und Sekundarschulen mindestens drei Stunden wöchentlich einzuplanen und „die Schulen dabei zu unterstützen, je nach Möglichkeit dieses vorgeschriebene Minimum zu übersteigen“. Gleichzeitig wird aber auch angeregt, Sport und Bewe-



Ulrike Ungerer-Röhrich

gung in die wissensorientierten Fächer zu integrieren und für eine ausgewogene Verteilung von körperlichen und geistigen Aktivitäten zu sorgen. Dass Sport von Fachleuten unterrichtet werden muss, wird von den Mitgliedsstaaten explizit gefordert.

Der Bericht zeigt deutlich, dass Sportunterricht auch positive Effekte im Bereich der Gesundheit, der Sozialkompetenz und der Integration haben soll. Die Kommission geht hier sinnvollerweise davon aus, dass ohne intentionale Maßnahmen diese Ziele aber nicht zu realisieren sind. Zur Ausrichtung des Schulsports wird ebenfalls eine deutliche Position formuliert: Die traditionellen Sportarten haben nur noch bedingt Relevanz für das Lebensgefühl der Kinder und Jugendlichen heute. Sie sind nämlich nicht primär an wettbewerbs- und leistungsorientierten Programmen interessiert, sondern an Aktivitäten, die ihrem Lebensstil entsprechen, wie zum Beispiel Inlineskaten oder Klettern.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass Schule Netzwerke aufbauen sollte, um die Unterstützung der Eltern zu sichern und eine bessere Koordinierung zwischen schulischen und außerschulischen (Sport-)angeboten zu entwickeln.

Auch wenn in Teilaspekten an Partizipation gedacht wird, kommt der Organisationsentwicklungsaspekt in den EU-Forderungen zu kurz. Denn Schulen können die in dem Bericht geforderten Ziele langfristig und nachhaltig nur umsetzen, wenn ALLE am System beteilig-

ten mit ins Boot geholt werden: Lehrer und Lehrerinnen, Eltern, Kinder und Jugendliche, Hausmeister, die Schulträger, der organisierte Sport... Dazu brauchen Schulen Unterstützung, die eine systematische Zielfindung, Planung und Umsetzung gewährleistet.

Die Ausführungen der EU konzentrieren sich im Wesentlichen auf inhaltliche Aspekte. Ohne das System Schule zu entwickeln, können die vorgeschlagenen Maßnahmen aber nur bedingt nachhaltige Wirkung entfalten.

Warum sollten sich Sportlehrerinnen und Sportlehrer für diesen EU Bericht interessieren? Er liefert Begründungen für die Diskussion um die Inhalte des Sportunterrichts. Er zeigt auf, dass alle Sportlehrer und Sportlehrerinnen in Europa mit vergleichbaren Herausforderungen und Schwierigkeiten konfrontiert sind.

Ergänzt um Fragen der Organisationsentwicklung stellt der Bericht eine hilfreiche Diskussionsgrundlage dar für die Belange des Sportunterrichts und für Ansätze, das Lernen für Kinder und Jugendliche bewegter und gesünder zu gestalten. Schließlich zeigt er uns aber auch, dass wir in vielerlei Hinsicht unsere Hausaufgaben noch nicht gemacht haben!

M. Ungerer-Röhrich

Der Bericht kann auf der Homepage des DSLV abgerufen werden. www.dslv.de

Informationen

Zusammengestellt von Herbert Stündl, Im Senser 5, 35463 Fernwald

Termine

22. 05.-24. 05. 2008

11. Workshop „Sportinformatik“:

7. Symposion der dvs-Sektion Sportinformatik

Tagungsort: Augsburg

Kontakt: Prof. Dr. Martin Lames (Ausrichter), Dr. Claudia Augste (Organisationsleitung), Universität Augsburg, Institut für Sportwissenschaft, Universitätsstr. 3, 86159 Augsburg, Tel.: 08 21/ 598 28 14, Fax: 08 21/ 598 28 28, E-Mail: claudia.augste@sport-uni-augsburg.de, Internet: <http://dvs2008.sport.uni-augsburg.de>

22. 05.-24. 05. 2008

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik: „Schulen in Bewegung – Schulsport in Bewegung“

Tagungsort: Köln: Deutsche Sporthochschule

Kontakt: Miriam Stefani, Institut für Schulsport und Schulentwicklung, Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln, Tel.: 02 21/ 49 82-61 32, E-Mail: dvs2008@dshs-koeln.de, Internet: <http://www.dshs-koeln.de/dvs2008/>

30. 05.-31. 05. 2008

Doping Kongress 2008: Sport, Recht, Medien, Medizin

Tagungsort: Bonn: Wissenschaftszentrum

Kontakt: Sportgericht.de GmbH, Friedrich-Breuer-Str. 104, 53225 Bonn, Tel.: 02 28/ 97 39 153, Fax: 02 28/ 97 39 155, E-Mail: info@sport-transparency.org, Internet: <http://www.doping-kongress.de>

19. 06.-21. 06. 2008

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte 2008: „Sportgeschichte erforschen und vermitteln“

Tagungsort: Göttingen

Kontakt: PD Dr. Wolfgang Buss (Göttingen), Tel.: 05 51/ 39 56 81/ 53, Fax: 05 51/ 39 56 41, Prof. Dr. Michael Krüger (Münster), Tel. 02 51/ 83 32 260, E-Mail: mkrueger@uni-muenster.de

17. 07.-18. 07. 2008

Jahrestagung der dvs-Kommission Sport und Raum: „Raumattribute – Der Raum-

begriff aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Perspektiven“

Tagungsort: München

Kontakt: Technische Universität München, Fakultät für Sportwissenschaft, Prof. Dr. V. Senner, Connollystr. 32, 80809 München, Fax: 089/ 289 24 502, E-Mail: robert.gugutzer@sp.tum.de

Dopingprävention

Die Aufklärungsarbeit setzt an der Basis an: „Sport ohne Doping!“ unter diesem Leitmotiv hat das Zentrum für Dopingprävention an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg seine Arbeit aufgenommen. In einem Projekt, das zunächst auf zwei Jahre angelegt ist, arbeiten Präventions-Fachleute um den Heidelberger Sportpädagogen Professor Gerhard Treutlein für pädagogisch vertretbaren Leistungssport. Das Zentrum für Prävention arbeitet mit der Deutschen Sportjugend (dsj), Sportverbänden, Landessportbünden und Sportvereinen zusammen. Die Heidelberger Sportwissenschaftler entwickeln und schreiben Materialien fort, die der pädagogisch orientierten Dopingprävention in Schule, Verein und Verband dienen. Eine Reihe von Bausteinen gingen der Gründung des Zentrums voraus und tragen die Handschrift der Heidelberger Sportpädagogen: In Zusammenarbeit mit der Deutschen Sportjugend wurde die Anti-Doping-Broschüre „Sport ohne Doping!“ entwickelt. Diese wurde bisher 19000-mal kostenlos verteilt. Von der gleichnamigen Arbeitsmedienmappe zur Dopingprävention (mit CD, DVD, Flyer, Broschüre) wurden über 2000 Exemplare abgerufen; weitere 3000 Exemplare werden produziert (Bestellmöglichkeit über Becker@dsj.de).

Eine Reihe von Bausteinen gingen der Gründung des Zentrums voraus und tragen die Handschrift der Heidelberger Sportpädagogen: In Zusammenarbeit mit der Deutschen Sportjugend wurde die Anti-Doping-Broschüre „Sport ohne Doping!“ entwickelt. Diese wurde bisher 19000-mal kostenlos verteilt. Von der gleichnamigen Arbeitsmedienmappe zur Dopingprävention (mit CD, DVD, Flyer, Broschüre) wurden über 2000 Exemplare abgerufen; weitere 3000 Exemplare werden produziert (Bestellmöglichkeit über Becker@dsj.de).

Sport in China

Im Olympiajahr 2008 wendet sich eine neue Ausgabe des China-Journals mit aktuellen und historischen Beiträgen über Sport, Gesellschaft und Kultur im Reich der Mitte an seine Leser.

Im Mittelpunkt der Ausgabe 1/2008 stehen die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele Peking 2008. Darüber hinaus wird über Ergebnisse und Hintergründe wichtiger Testveranstaltungen informiert und am Beispiel des Golfsports ein Einblick über die Tätigkeit ausländischer Trainer in China gegeben. Die Sportentwicklung in der Qing-Dynastie wird in einem Rückblick thematisiert. Hinterfragt werden in einem weiteren Beitrag Vorurteile gegenüber China. Aktuelle und kuriose Meldungen aus dem Reich der Mitte runden die Informationen ab.

Im Internet unter der Adresse www.sport-in-china.de vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen zur Verfügung gestellt, verfolgt das Journal das Ziel, wichtige Erkenntnisse zum Sport und seinem gesellschaftlichen Umfeld in China darzustellen.

Turnhallen-Planer

Die Sportstudentin Stefanie Fischer hat zur besseren und schnelleren Vorbereitung von Sportunterrichtsstunden einen 3D-Hallenplaner entwickelt. Mit diesem Planer kann man Sportstunden (in Word) vorbereiten und den Geräteaufbau sowie die Halleneinteilung durch einen ausgedruckten Plan erleichtern.

Der Hallenplaner ist kostenlos. Als Gegenleistung sind Anregungen und Verbesserungsvorschläge willkommen: www.stefanie-a-fischer.de.

Integration durch Sport

Das Programm „Integration durch Sport“ ist ein bundesweit durchgeführtes Projekt des Deutschen Olympischen Sportbundes und seiner Mitgliedsorganisationen. Unterstützt wird das Programm vom Bundesministerium des Innern und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und richtet sich an Menschen mit Migrationshintergrund.

Weitere Informationen zum Programm „Integration durch Sport“ unter www.integration-durch-sport.de

Koedukation im Sportunterricht – ernüchternde Realität einer löblichen Idee

Christa Kleindienst-Cachay, Valerie Kastrup, Klaus Cachay

Seit fast 30 Jahren ist die Koedukation im Sportunterricht institutionalisiert, wenn auch nicht in allen Bundesländern in gleicher Weise. So wird beispielsweise in Baden-Württemberg spätestens ab Klasse 7 nach Geschlecht getrennt. Im Land Nordrhein-Westfalen hingegen ist Koedukation durchgängig vorgesehen, also nicht nur in der Grundschule, sondern auch in der Sekundarstufe I sowie in der Sekundarstufe II. Allerdings: Auch in Nordrhein-Westfalen können die Schulen nach eigener Entscheidung von Koedukation absehen und in bestimmten Klassenstufen bzw. Altersphasen – z. B. in der Pubertät – reine Jungen- und Mädchengruppen bilden. De facto wird jedoch von dieser Möglichkeit, mit Ausnahme der Hauptschulen, nur wenig Gebrauch gemacht.

So sinnvoll das Prinzip „Koedukation“ nun aber auch erscheinen mag – deutlich zeigen sich in den letzten Jahren Entwicklungstendenzen im Sportunterricht der Sekundarstufen I und II, die als nicht intendierte und höchst unerwünschte Realitäten des koedukativen Unterrichts zu begreifen sind. Diese Realitäten lassen sich – kurz gesagt – dahingehend zusammenfassen, dass der Sportunterricht in der Sekundarstufe I und II in immer stärkerem Maße ein „männliches“ Profil bekommt.

„Männliche“ Sportarten

Ein „männliches“ Profil des Sportunterrichts lässt sich erstens daran ablesen, dass überwiegend solche Sportarten unterrichtet werden, die von Jungen präferiert werden (vor allem Sportspiele wie Fußball, Handball, Basketball), während die eher einem weiblichen Sportverständnis zuzurechnenden Sportarten, wie z. B. Gymnastik, Tanz und Turnen (also Gestaltungssportarten) sowie gesundheitsorientierte Sportbereiche immer stärker in den Hintergrund treten. Dies zeigt sowohl eine spezifische Auswertung der Daten der NRW-Jugendstudie (vgl. Menze-Sonneck, 2001, S. 261 f.) als auch eine Analyse der Daten der Sprint-Studie des DOSB aus dem Jahre 2006 (vgl. Deutscher Sportbund, 2006, S. 122 ff.).

Die Bielefelder Studie zur Sportlehrerbelastung belegt darüber hinaus, dass Gestaltungssportarten innerhalb der Sportlehrerschaft einen schweren Stand haben (vgl. Kastrup, Kleindienst-Cachay & Cachay,

2007). So beklagen sich viele Lehrerinnen in den Interviews darüber, dass die Inhalte Gymnastik und Tanz von den männlichen Kollegen nicht oder nur in sehr geringem Maße unterrichtet werden:

„Gymnastik/Tanz, das deckt keiner von den Sportlehrern im Moment ab“ (Frau ZT - 42 Jahre, Hauptschule, Sport/Kunst).

„Die Kollegen klinken sich immer aus dem Gymnastik/Tanz aus, das lehnen die in der Regel ab“ (Frau JT - 49 Jahre, Gesamtschule, Sport/Englisch).

„Ich habe immer das Gefühl: Die Männer kümmern sich auch nicht um diese Bereiche, die sie nicht so gut können“ (Frau QW - 52 Jahre, Gesamtschule, Sport/Deutsch).

„Bei den Männern gibt es vielleicht einen Kollegen, der manches Mal über Seile vielleicht versucht, diesen Gestaltungsaspekt mit hineinzugeben. Das ist, glaube ich, auch das Einzige. Da setzen die das Curriculum an

der Stelle garantiert nicht um, da bin ich ganz sicher (Frau FC - 49 Jahre, Gymnasium, Sport/Erdkunde).

Eine Lehrerin sieht die Ursachen dafür in den besonders im Sport noch stark verwurzelten Geschlechtsrollenstereotypen:

„Gymnastik/Tanz-Kurse werden von Frauen geleitet. (...) Das ist irgendwie nach wie vor Rollenklischee: Gymnastik und Tanz macht die Frau“ (Frau OC - 30 Jahre, Gymnasium, Sport/Englisch).

Demgegenüber weist Frau AI wiederum auf die traditionell geringe Repräsentanz der Gestaltungssportarten im Spektrum der Sportarten allgemein hin:

„Im Rahmen des koedukativen Unterrichts kommt Gymnastik/Tanz alles in allem ein bisschen kurz, immer. Also ich sehe da ei-

nen Trend in der Gesellschaft allgemein, dass so die Ballsportarten ein größeres Gewicht haben als Tanz und Geräteturnen“ (Frau AI – 54 Jahre, Gymnasium, Sport/Englisch).

Diese Einschätzungen von Sportlehrerinnen werden in Interviews mit männlichen Kollegen bestätigt: Frank und frei geben viele Sportlehrer zu, Gymnastik und Tanz in der Sekundarstufe I und II überhaupt nicht zu unterrichten. Die Gründe, die sie dafür nennen, beziehen sich zunächst auf fehlende oder unzureichende Kompetenzen im Bereich der Gestaltungssportarten: So unterrichtet Herr UF diesen Inhaltsbereich deshalb nicht, weil er „aufgrund seiner Ausbildung natürlich nicht so gut Tanz-Gymnastik machen“ könne (Herr UF – 52 Jahre, Gymnasium, Sport/Geschichte). Ähnlich argumentieren zwei andere Sportlehrer:

„Wenn es jetzt um Gymnastik/Tanz geht, muss ich sagen, fehlt mir Kompetenz. (...) Dementsprechend habe ich es auch noch nie im Sportunterricht gemacht“ (Herr VI – 46 Jahre, Hauptschule, Sport/Deutsch).

„Gymnastik/Tanz, das kann ich nicht so gut, das mache ich dann auch nicht. (...) Das kann umgangen werden“ (Herr LT – 53 Jahre, Realschule, Sport/Mathematik).

Aber nicht nur Kompetenzdefizite werden als Ursache genannt, sondern auch die mit Gymnastik, vor allem aber mit Tanz verbundenen emotionalen Sperren:

„So, diese Gymnastik-Tanz-Angelegenheit, die ist mir so ein bisschen fremd. Und das mache ich nicht so gerne“ (Herr AT – 55 Jahre, Gymnasium, Sport/Mathematik).

„Das (Tanzen) ist so mein weißer Fleck. Da habe ich keine Ader für“ (Herr EN – 57 Jahre, Gymnasium, Sport/Religion).

„Gymnastik-Tanz liegt mir wirklich nicht, also, ich kann nicht gut tanzen, ich fühle mich unwohl, wenn ich das mache, so für mich auch. Es macht mir keinen Spaß. (...) Das ist nicht mein Ding. (...) Ich unterrichte es tatsächlich so gut wie gar nicht“ (Herr JM – 38 Jahre, Gesamtschule, Sport/Chemie).

Entsprechend ist es nicht verwunderlich, dass von insgesamt 33 befragten Sportlehrern nur fünf angeben, Gymnastik/Tanz regelmäßig zu unterrichten. Weitere sieben Sportlehrer ignorieren diesen Inhaltsbereich zwar nicht völlig, sie geben aber ganz offen zu, dass sich ihre Lehrtätigkeit dabei darauf beschränkt, „den Knopf am Ghetto-Blaster zu bedienen“ (Herr GI – 52 Jahre, Gymnasium, Sport/Sozialwissenschaften).

Insgesamt finden viele Sportlehrerinnen, aber auch einige Sportlehrer, diese Schieflage zugunsten der von Jungen präferierten Sportarten bedenklich, ohne allerdings daran etwas ändern zu können:

„Ich muss aber ehrlich gestehen, dass ich, was Mädchen angeht, ja, manchmal auf deren Bedürfnisse auch gar nicht eingehen kann (Herr AT – 55 Jahre, Gymnasium, Sport/Mathematik).

„In der Schulrealität ist es bei mir momentan so, dass sich andere Inhalte als Sportspiele, leider Gottes, aufgrund des schwierigen Umfeldes unheimlich schwer durchsetzen lassen“ (Herr NL – 36 Jahre, Hauptschule, Sport/Biologie).

„Das Miteinander von Jungen und Mädchen ist auch nicht immer positiv, insbesondere in der Mittelstufe, dass ich das Gefühl habe, dass Mädchen häufig zu kurz kommen, (...) also sprich Gymnastik/Tanz z. B.“ (Frau AI – 54 Jahre, Gymnasium, Sport/Englisch).

„Ich finde es immer sehr traurig, dass sich die Mädchen da

(im Tanz) auch nicht weiterentwickeln können“ (Frau RV – 50 Jahre, Gymnasium, Sport/Erkundung).

„Das bedauere ich sehr, weil Gymnastik/Tanz eigentlich eine gute Gelegenheit ist, für viele Schüler auch in Sport was zu entdecken, sowohl für die nicht so tänzerisch begabten als auch natürlich für die, die da einen Zugang zu finden und vielleicht an manch anderer Stelle nicht dazu kommen. Aber es fällt mir einfach unglaublich schwer“ (Herr JM – 38 Jahre, Gesamtschule, Sport/Chemie).

Der beobachtbare Trend zu einem „männlichen Sport“ in der Schule lässt sich zudem an den angebotenen Inhalten der Kurse in der Sekundarstufe II, und zwar der Leistungskurse und der Kurse zum 4. Abiturfach sowie der einfachen Grundkurse (ohne Abiturprüfung) erkennen. Empirisch belegen lässt sich dies an den Kursen im Rahmen des Modellversuchs „Sport als 4. Fach der Abiturprüfung“: So ist der Inhaltsbereich 7 „Spielen in und mit Regelstrukturen – Sportspiele“ zu 94% und der Inhaltsbereich 3 „Laufen, Springen, Werfen – Leichtathletik“ zu 58% profilbildend beteiligt, während die Inhaltsbereiche 5 „Bewegen an Geräten – Turnen“ und 6 „Gestalten, Tanzen, Darstellen – Gymnastik/Tanz, Bewegungskünste“ nur Werte von 6% respektive 12% erreichen (Kurz, 2007, S. 113 ff.).

Darüber hinaus muss man die extrem niedrige Zahl der Schülerinnen, die Sport als 4. Abiturfach wählen, als bedenklich einstufen: Nach den Ergebnissen der Projektgruppe zur wissenschaftlichen Begleitung des Erprobungsvorhabens „Sport als 4. Fach der Abiturprüfung“ hat an Gesamtschulen jeder vierte Schüler, aber nur jede neunte Schülerin Sport als viertes Abiturfach gewählt. Und an den Gymnasien ist die Geschlechterrelation noch ungünstiger: Dort wählt jeder neunte Schüler, aber nur jede 33. Schülerin Sport als viertes Abiturfach (vgl. Schweihofen, 2007, S. 72 f.). Das alarmierende

Resümee lautet daher: Schülerinnen mit Sport als viertem Abiturfach bleiben „am Gymnasium eine seltene Ausnahme“ (Schweihofen, 2007, S. 74), was im Übrigen seine Entsprechung auch darin findet, dass die Zahl der Schülerinnen, die Sport als Leistungskurs wählen, seit Jahren konstant deutlich geringer ist als die der Schüler. Nach der Schulstatistik des Landes NRW lag der Anteil der weiblichen Teilnehmenden im Leistungskurs Sport im Schuljahr 2003/2004 bei 34,76% (lediglich die Fächer Physik und Informatik erzielen noch geringere Werte) (vgl. Wortmann, 2005, S. 48). (2)

„Männliche“ Vorbilder

Diese Entwicklungen in den Sportkursen der Sekundarstufe II dürften nicht folgenlos bleiben. Denn im Sinne einer negativen Vorbildwirkung ist es wahrscheinlich, dass auch in den Nachfolgekursen im nächsten bzw. übernächsten Jahr nur wenige Mädchen das Fach Sport wählen werden. Das unausgewogene Geschlechterverhältnis in den abiturrelevanten Kursen wird sich so weiter verfestigen. Durch die Überzahl männlicher Schüler in den Sportkursen wird das Fach immer stärker von einem „männlichen“ Sportverständnis geprägt werden.

Und dass dies auch Folgen für den Sportlehrerinnennachwuchs nach sich ziehen kann, liegt auf der Hand. Denn der beschriebene Rückzug der Schülerinnen aus den abiturpflichtigen Sportkursen der Sekundarstufe II dürfte langfristig dazu führen, dass immer weniger weibliche Sportstudierende an die Universitäten kommen. Dabei weisen die im Lehramt auszubildenden Studiengänge für das Profil „Gymnasium/Gesamtschule“ schon jetzt ein ungünstiges Zahlenverhältnis von etwa 60% männlichen Studierenden zu 40% weiblichen Studierenden auf. So ergibt sich mit Blick auf die jährlich herausgegebenen Statistiken der Absolventenzahlen der Universität Bielefeld folgendes Bild: Der Anteil der Absolventinnen im

Fach Sport für das Lehramt Sekundarstufe I/II beträgt in sechs der dreizehn letzten Jahrgänge nur zwischen 30% und 38%, in zwei weiteren Jahrgängen 40%. Lediglich in fünf von 13 Jahrgängen befindet sich der Anteil weiblicher Absolventinnen im Bereich zwischen 52% und 62% (Universität Bielefeld, 2000; 2007). Durchschnittlich beträgt damit also der Anteil weiblicher Absolventinnen im Studiengang Sport für das Lehramt Sekundarstufe I/II an der Universität Bielefeld in den letzten 13 Jahren nur 43%. Und betrachtet man alle Universitäten in NRW, die für das Lehramt „Sport“ ausbilden, so zeigt sich ein durchaus ähnliches Bild, wobei das Verhältnis der weiblichen und männlichen Studierenden im Fach Sport für das Lehramt Sekundarstufe I/II im Wintersemester 2005/2006 sogar nur 35% zu 65% betrug (LDS NRW, 2005, S. 107).

Diese Zahlen zeigen, dass der Anteil der Absolventinnen sowie der Studentinnen zwar schwankt, überwiegend aber deutlich geringer ausfällt als derjenige der Männer. Vor dem Hintergrund, dass Frauen immer noch häufiger aus familiären Gründen kurzzeitig oder auch langfristig aus dem Beruf ausscheiden oder – sofern sie doch arbeiten – vermehrt als Teilzeitkräfte unterrichten, erscheint es dringend geboten, mehr Studienanfängerinnen für das Lehramt SI/SII einzuwerben. Dies dürfte allerdings nicht gerade einfach sein, wenn man in Rechnung stellt, dass die Schülerinnen schon während der Schulzeit erfahren, dass der Beruf der Sportlehrerin keineswegs ein „Traumjob“ ist. Denn neben dem Rückzug der Schülerinnen aus den abiturpflichtigen Kursen des Faches „Sport“ in der Sekundarstufe II ist auch ein zunehmender Rückzug der Sportlehrerinnen aus diesem Fach festzustellen. Denn ungeachtet dessen, dass sich mit zunehmendem Alter (45 Lebensjahre aufwärts) eine Tendenz zur Stundenreduktion bzw. zum Ausstieg aus dem Fach „Sport“ bei Lehrkräften beiderlei Geschlechts erkennen lässt, sind es doch vor allem die weiblichen

Sportlehrkräfte, die sich mit zunehmendem Alter vollständig auf ihr anderes Fach zurückziehen (vgl. Kastrop, Kleindienst-Cachay & Cachay, 2007).

Eine Befragung im Rahmen der Bielefelder Studie zur Berufsbelastung von Sportlehrerinnen und Sportlehrern, die als Totalerhebung aller Sportlehrerinnen und Sportlehrer der Sekundarstufe I und II einer Großstadt in NRW durchgeführt wurde, zeigt denn auch folgende Verteilung männlicher und weiblicher Sportlehrkräfte an weiterführenden Schulen (Kastrop, Kleindienst-Cachay & Cachay, 2007) (vgl. Abb. 1).

Wie man sieht, liegt der Anteil der Frauen unter den Sportlehrkräften an allen weiterführenden Schulen, mit Ausnahme der Realschule, weit unter der normalen Geschlechterverteilung, bei den Gesamtschulen gar nur bei knapp 33%. Noch deutlicher zeigt sich die Dominanz der männlichen Sportlehrkräfte, wenn man die Anteile der beiden Geschlechter an den gehaltenen Sportstunden in der Sekundarstufe I und II vergleicht: Von allen erteilten Sportstunden im Schuljahr 2004/2005 bzw. 2006/2007 wurden nur 38,5% von Frauen unterrichtet. An Gymnasien und Gesamtschulen erteilten Frauen sogar nur noch 35% des Sportunterrichts. Und es ist durchaus realistisch anzunehmen, dass das Zahlenverhältnis in der Sekundarstufe II noch ungünstiger sein dürfte, kommen Kurz u. a. (2007b) doch im Rahmen des Erprobungsvorhabens „Sport als viertes Fach der Abiturprüfung“ zu dem Ergebnis, dass die Grundkurse „Sport“, die als viertes Abiturfach gewählt werden, nur zu 25% von Frauen unterrichtet werden.

Durch diesen offensichtlichen Mangel an weiblichen Sportlehrkräften im Schulsport der Sekundarstufen I und II wird der Sportunterricht künftig noch stärker in die männlich dominierten Sportarten gedrängt werden, werden Schülerinnen immer weniger Möglichkeiten haben, Sportarten, die sie präferieren, im Sportunterricht zu betreiben bzw. als Kurse zu wählen – er-

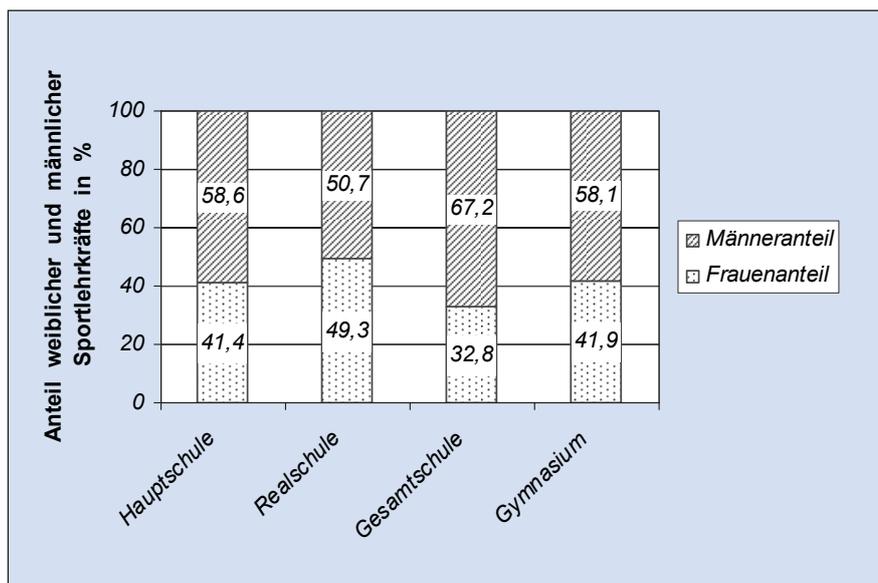


Abb. 1: Geschlechterverteilung der Sportlehrkräfte an weiterführenden Schulen (Daten aus einer Regionalstudie in einer Großstadt in NRW, vgl. Kastrup, Kleindienst-Cachay & Cachay, 2007)

neut mit den oben beschriebenen Folgen. Mit anderen Worten: Eine Negativspirale scheint sich bereits etabliert zu haben! Die Sport- und Bewegungskultur in der Schule wird sich immer stärker in Richtung „männlicher“ Stereotype verlagern!

„Männliche“ Widerstände

Wo liegen nun aber die Ursachen für diese Entwicklung? Hier ist zum einen die in der Lehrerbildung noch nicht flächendeckend eingeführte Verpflichtung der Lehramtsstudierenden zur Ausbildung in den Gestaltungssportarten „Gymnastik/Tanz“ und „Turnen“ an den Universitäten zu nennen. Das heißt: Noch sind nicht an allen Universitäten für die Studierenden der Lehramter, d. h. für Männer wie für Frauen, die Inhaltsbereiche „Gestalten, Tanzen, Darstellen – Gymnastik/Tanz, Bewegungskünste“ sowie „Bewegen an Geräten – Turnen“ einschließlich der Akrobatik verpflichtende Studieninhalte, geschweige denn Prüfungsinhalte. Deshalb können die bei vielen männlichen Sportstudierenden aufgrund ihrer einseitigen Sportsozialisation bestehenden Kompetenzdefizite und emotionalen Sperrn diesen Inhaltsberei-

chen gegenüber nicht wirklich angegangen werden.

Noch bedeutsamer, insbesondere für den Fachrückzug der Sportlehrerinnen, dürfte jedoch die professionsspezifische Sozialisation der Sportlehrer und Sportlehrerinnen im Feld der Schule selbst sein. Denn männliche Sportlehrkräfte, aber auch Schüler, präferieren „männlich“ konnotierte Sportarten. Das heißt, männliche Sportlehrkräfte unterrichten überwiegend „männlich“ dominierte Sportarten (siehe die vorne angeführten Interviewbeispiele) und favorisieren einen einseitig wettbewerbsorientierten Sportstil, während weibliche Sportlehrkräfte meist sowohl Gestaltungssportarten als auch wettbewerbsorientierte Mannschaftssportarten und Individualsportarten unterrichten wollen und dies auch können. Aber viele Sportlehrerinnen sehen sich in den Kollegien abgewertet, wenn sie Gestaltungssportarten unterrichten wollen, beziehungsweise wenn sie fordern, dass diese Inhalte in den schulinternen Lehrplan aufgenommen und vom gesamten Kollegium unterrichtet werden sollen:

„Wir sind zehn oder elf Sportlehrer, ich bin die einzige Sport-

lehrerin, (und damit die einzige Lehrkraft, die Gymnastik/Tanz unterrichtet), da kommt es schon mal vor, dass die Männer, die Sportkollegen, öfter mal meinen: ‚Ach, da sind ja die Hupfdohlen!‘ (lacht) (...) Das sagt ja auch schon etwas über Hierarchie aus oder Ansehen von irgendwelchen bestimmten Sportarten. Die einen sind eben die ‚Hupfdohlen‘ und die anderen sind eben die ‚Fußballer‘“ (Frau TT – 60 Jahre, Realschule, Sport/Mathematik).

„Dann wird schon gesagt: ‚Das hat doch nichts mit Sport zu tun!‘ (...) Da kommt natürlich mal einer und sagt: ‚Die hüpfen da so ein bisschen rum.‘ Die Jungen machen dann eher abfällige Bemerkungen über die ‚Gymnastik/Tanz-Mädchen‘“ (Frau AH – 48 Jahre, Gymnasium, Sport/Biologie).

„Wenn ich jetzt (...) z. B. den Aspekt Gestalten nehme, (...) dann wird das manchmal schon ein bisschen belächelt, das ist dann sozusagen der ‚Krückenkurs‘“ (in SII). (...) Für Männer ist ein Tänzer kein guter Sportler, der muss andere Qualitäten mitbringen. Tanz wird so nicht als Sport gesehen“ (Frau FC – 49 Jahre, Gymnasium, Sport/Erdekunde).

In den Interviews mit den männlichen Kollegen bestätigt sich diese Sichtweise. Gymnastik und Tanz werden nicht als „richtiger Sport“ angesehen oder einfach als „bekloppt“ abgetan:

„Meine Vorstellungen von Sport: Wenn man nicht in einer Stunde intensiv geschwitzt hat, dann hat man den (Sportunterricht) nicht richtig genutzt. Und bei Gymnastik/Tanz, da wird also lang und breit geplant, ob man vielleicht so das Händchen schwingt oder andersrum. (...) Irgendwelche Tanzschrittchen“ (Herr EN – 57 Jahre, Gymnasium, Sport/Religion).

„Diese Gymnastik/Tanz-Angelegenheit: Ich finde das so bekloppt. (...) Ich empfinde das nicht als Sport“ (Herr AT – 55 Jahre, Gymnasium, Sport/Mathematik).

Hinzu kommt, dass auch die männlichen Schüler diese Einstellung zeigen. Um ihre Interessen durchzusetzen, üben sie auf vielfältige Weise Druck auf die Sportlehrerinnen und die wenigen Sportlehrer aus, die Gymnastik/Tanz oder Turnen unterrichten wollen:

„Also, wenn Du da sagst: ‚Wir machen eine Einheit Tanzen!‘, dann hast du einfach viele Widerstände zunächst mal“ (Frau AL – 49 Jahre, Gesamtschule, Sport/Biologie).

„Turnen und Gymnastik/Tanz war der Bereich, den machen Jungs nicht so gerne. (...) Und wenn man das wirklich ernst genommen hat, dann hatte man gegen große Widerstände zu kämpfen“ (Frau QW – 52 Jahre, Gesamtschule, Sport/Deutsch).

„Das Tanzen ist bei den Mädchen sehr willkommen, aber die Jungen sind viel lauter und präsenter, wenn sie sich dagegen wehren. Und Turnen ist auch nicht so der Renner, da muss man sich auch immer wieder durchsetzen, dass das dann stattfindet. Grundsätzlich alles, was nicht mit dem Ball zu tun hat, ist schon schwierig“ (Frau RK – 46 Jahre, Gesamtschule, Sport/Philosophie).

„Dann habe ich mit dieser gemischten Gruppe Step-Aerobic gemacht. Das war ein einziger Kampf. Ein Kampf der Jungen, die das Ganze dann immer ins Lächerliche zogen. Sobald kein Ball im Spiel war, war das kein Sport mehr für sie. Und das habe ich immer als sehr anstrengend empfunden, da Überzeugungsarbeit zu leisten“ (Frau FC – 49 Jahre, Gymnasium, Sport/Erdekunde).

Diese Widerstände der Jungen zeigen sich in Form lautstarken Protests und gehen offenbar auch bis zum Boykott des Unterrichts:

„Weil Jungs einfach mehr aufschreien, wenn ihnen irgendwelche Dinge nicht passen, und dann eben das auch boykottieren, also, sprich, Gymnastik/Tanz z. B. Da gehört schon eine Menge Mut zu, bei einer Klasse, wo Jungen und Mädchen drin sind, das auch wirklich durchzuziehen“ (Frau AI – 54 Jahre, Gymnasium, Sport/Englisch).

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass reichlich Nervenstärke erforderlich ist, um die Inhalte „Gymnastik/Tanz“ überhaupt in koedukativen Klassen durchzusetzen:

„Also, ich meine, das ist auch nervig, weil die Jungen versuchen, so stark ihre Interessen durchzusetzen, dass das dann auch mal Nerven und Kampf erfordert, was (anderes) zu machen“ (Frau AH – 48 Jahre, Gymnasium, Sport/Biologie).

„Vor allem lasse ich Tanz weg auch, weil das bei uns schwierig ist mit den Jungen. Wir haben immer mehr Jungen als Mädchen in der Klasse und von daher ist Gymnastik/Tanz einfach so eine schwierige Konstellation, auch mit Leistungsverweigerung. Dann sehe ich auch zu, das muss ich selbst völlig zugeben, dass ich das auf das Minimum, das, was im Rahmen des Lehrplans steht, beschränke“ (Frau YM – 44 Jahre, Hauptschule, Sport/Biologie).

Dass solche Kämpfe nicht nur in den Klassen der Sportlehrerinnen entstehen, sondern auch bei jenen männlichen Sportlehrern, die andere Inhalte als Ballsportarten unterrichten wollen, lässt sich folgender Äußerung entnehmen:

„Alles andere ist dann fast schon ein Kampf. (...) Ich kenne da

auch Kollegen, die dann sagen: ‚Auf die Kämpfe habe ich keine Lust mehr.‘ Und dann ist es klar, was dann unterrichtet wird. Aber ich kann es zum Teil auch verstehen bei den Kollegen, weil es ist wirklich nervig, wenn man dann zweieinhalb Stunden irgendwie kämpfen muss dann immer die ganze Zeit, und unsere Schüler, die hören dann auch einfach auf, die setzen sich dann einfach hin, da kann man dann auch tun, was man will, das bringt einfach nichts, die hören dann wirklich auf“ (Herr NL – 36 Jahre, Hauptschule, Sport/Biologie).

Doch offenkundig sind oftmals die Widerstände gerade gegenüber Sportlehrerinnen derart massiv, dass diese solch kräftezehrende Auseinandersetzungen zu scheuen beginnen und die genannten Inhalte kaum noch anzubieten wagen:

„Wenn man dann Tanz macht, und die Kinder verweigern sich dem, dann ist es eben auch so ein Durchsetzungsproblem. Also diese Durchsetzungssachen haben mir eigentlich relativ stark zugesetzt“ (Frau QW – 52 Jahre, Gesamtschule, Sport/Deutsch).

Entsprechend plausibel scheint es daher anzunehmen, dass der Rückzug aus dem Fach, der vermehrt bei Sportlehrerinnen zu beobachten ist, auch als Folge solch psychischer Belastungen zu lesen ist. Eine 52-jährige Sportlehrerin, die sich aus dem Unterricht im Fach Sport zurückgezogen hat, äußert sich denn auch zu den Gründen dieses Rückzugs in diesem Sinne:

„Man hat so wenig Unterstützung für bestimmte Disziplinen. Also, wenn jetzt die Sportlehrer besser kooperiert hätten, und es klar ist, wir machen alle irgendwie Tanz, und das hat einen festen Stellenwert, oder Gymnastik

nach Musik oder so, und das ist fest installiert, und das ist einfach mehr etabliert in der gesamten Schule... Diese anstrengende Seite hat dann doch irgendwann ziemlich überwogen“ (Frau QW – 52 Jahre, Gesamtschule, Sport/Deutsch).

Dieser Interviewauszug verdeutlicht, dass sich diese Lehrerin ein Verhalten ihrer Sportkollegen gewünscht und erhofft hatte, das den von ihr vertretenen weiblichen Sportstil anerkennt und unterstützt. Das Ausbleiben solcher Unterstützungsleistungen, die als notwendige soziale Ressourcen anzusehen sind, um die im Sportlehrerberuf zahlreich vorhandenen Belastungsfaktoren kompensieren zu können, ist demnach als das ausschlaggebende Moment für ihre Entscheidung zum Fachrückzug anzusehen.

**Fazit oder:
Ist die Koedukation
im Sportunterricht
noch zu retten?**

Da offenbar weder die Schulaufsicht noch die Eltern noch die Sportwissenschaft daran interessiert sind zu prüfen, welche Inhalte im koedukativen Sportunterricht der Sekundarstufe I und II wirklich unterrichtet werden und welcher Sportstil dort vorherrscht, kann sich die geschilderte Entwicklung hin zu einem männlich dominierten

Sportunterricht unbemerkt und ungehemmt fortsetzen. In den genannten Untersuchungen zeigen sich dieser Sachverhalt und seine Folgen in alarmierender Weise. Wenn dem nicht schnell und entschieden entgegengesteuert wird, indem bei der Auswahl der Inhalte beide Geschlechterkulturen ausgewogen berücksichtigt werden und indem auch von der Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, Sportunterricht geschlechtergetrennt durchzuführen, droht der Sportunterricht an den weiterführenden Schulen zum Refugium einer männlichen Sportpraxis zu verkümmern mit der Folge, dass viele Schülerinnen, aber auch Schüler, die sich diesem Sportverständnis weniger oder gar nicht verpflichtet fühlen, vom Sport abwenden. Es wird so das Gegenteil dessen erreicht, was man sich vom Sportunterricht eigentlich erhofft, nämlich eine langfristige Sozialisation aller Schülerinnen und Schüler zum Sport!

Anmerkungen

- (1) Bei dieser Studie wurden in den Jahren 2005–2007 33 Sportlehrer und 38 Sportlehrerinnen aus Grund-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien und Gesamtschulen, die alle das Fach Sport studiert haben, nach ihren berufsspezifischen Belastungen befragt.
- (2) Die Geschlechterrelation liegt nach telefonischer Auskunft des nordrhein-westfälischen Schulministeriums im Jahr 2007 landesweit bei etwa einem Drittel weiblicher Leistungskursteilnehmer gegenüber zwei Dritteln männlicher Leistungskursteilnehmer.

Literatur

Deutscher Sportbund (Hrsg.) (2006). *DSB-SPRINT-Studie. Eine Untersuchung zur*

Situation des Schulsports in Deutschland. Aachen [u. a.]: Meyer & Meyer.

Menze-Sonneck, A. (2001). Schulsport in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. Ausgewählte Aspekte einer komparativen Schule. *sportunterricht*, 50 (9), 259–266.

Kastrup, V., Kleindienst-Cachay, C. & Cachay, K. (2007). *Projektbericht zum Projekt „Sportlehrerin – von wegen Traumjob!“* Maschinenschriftliches Manuskript, Universität Bielefeld.

Kurz, D. (2007). Kursprofile und Unterrichtsvorhaben: Wird das pädagogische Potential des Faches ausgeschöpft? In D. Kurz u. a. (Hrsg.), *Erprobungsvorhaben „Sport als 4. Fach der Abiturprüfung“ (1. Phase: 2000–2005)*. Abschlussbericht (S. 111–123). Bielefeld: Universität Bielefeld.

Kurz, D. u. a. (2007a). *Erprobungsvorhaben „Sport als 4. Fach der Abiturprüfung“ (1. Phase: 2000–2005)*. Abschlussbericht. Bielefeld: Universität Bielefeld.

Kurz, D. u. a. (2007b). *Erprobungsvorhaben „Sport als 4. Fach der Abiturprüfung“ (2. Phase: 2005–2008)*. Zwischenbericht. Bielefeld: Universität Bielefeld (in Vorbereitung).

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS NRW) (2005). *Studierende an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen*. Wintersemester 2005/2006. Zugriff am 24. August 2007 unter <https://webshop.lds.nrw.de/webshop/gratis/B309%20200500.pdf>

Schweihofer, C. (2007). Die Schülerinnen und Schüler: Wer wählt das 4. Abiturfach? In D. Kurz u. a. (Hrsg.), *Erprobungsvorhaben „Sport als 4. Fach der Abiturprüfung“ (1. Phase: 2000–2005)* (S. 69–87). Bielefeld: Universität Bielefeld.

Universität Bielefeld (2000). *Statistisches Jahrbuch 2000*. Bielefeld: Hans Gieselmann Satz und Druck.

Universität Bielefeld (2007). *Daten 2007. Statistisches Jahrbuch der Universität Bielefeld*. Bielefeld: Hans Gieselmann GmbH & Co.KG.

Wortmann, E. (2005). Zu jüngsten Entwicklungen des Faches Pädagogik in der Gymnasialen Oberstufe. Fakten und Fragen. *Pädagogikunterricht*, 1, 45–55.



Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay ist Professorin für Sportpädagogik an der Universität Bielefeld.



Dipl.-Sportwiss. Valerie Kastrup arbeitet als wiss. Mitarbeiterin im Arbeitsbereich „Sport und Erziehung“ an der Universität Bielefeld.



Prof. Dr. Klaus Cachay ist Leiter des Arbeitsbereichs „Sport und Gesellschaft“ an der Universität Bielefeld.

Anschrift: Universität Bielefeld, Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, Postfach 100131, 33501 Bielefeld.

Vom Einlaufen und Dehnen!

Anmerkungen zu einer zeitgemäßen Aufwärmarbeit im Sportunterricht

Lars Schmoll

Aufwärmen im Sportunterricht ist für viele Lehrkräfte eine Selbstverständlichkeit. Die positiven Aspekte, die einer Aufwärmphase zugeschrieben werden, wie eine psychisch-physische Vorbereitung für die anstehende Belastung oder Verletzungsprophylaxe, sind Gründe für einen Stundenbeginn mit ‚vorbereitenden Übungen‘. Bereits in der Ausbildung angehender Sportlehrkräfte ist das Aufwärmen ein wichtiges Thema. Keine Besuchsstunde durch die Ausbilder, in der nicht explizit eine Phase des Aufwärmens enthalten ist. Gleichwohl offenbart die Durchsicht fachwissenschaftlicher Literatur eine Uneinheitlichkeit über die richtigen Maßnahmen einer Aufwärmarbeit im Sportunterricht.

Im folgenden Beitrag wird zunächst ein Überblick über mögliche Formen des Aufwärmens gegeben und die Bedeutung des Aufwärmens im Sportunterricht erörtert (1). Anschließend werden aktuelle Erkenntnisse zur möglichen Wirkung einzelner Aufwärmaktivitäten gegeben (2). Zum Abschluss erfolgt eine Diskussion über mögliche Grundsätze einer angemessenen Aufwärmphase (3).

Formen des Aufwärmens

Aufwärmen kann allgemein definiert werden als *Tätigkeit zur Herstellung einer optimalen psycho-physischen Verfassung* vor sportlichen Belastungen. Man kann zwischen **aktivem** (z. B. Einlaufen) und **passivem** Aufwärmen (z. B. Massage) unterscheiden (vgl. u. a. Röthig, 1992; de Marées, 1992). Das passive Aufwärmen dürfte für den Schulsport zumeist keine Rolle spielen.

Des Weiteren wird zwischen **allgemeinem** und **speziellem** Aufwärmen unterschieden. Dabei geht eine Phase des allgemeinen Aufwärmens, bei der mindestens ein Sechstel, besser ein Drittel, der gesamten Muskulatur in die Bewegung mit einbezogen wird, einer Phase des *speziellen* Aufwärmens voraus (vgl. u. a. Weineck, 2004; Freiwald, 1991). Das *spezielle* Aufwärmen orientiert sich an der Sportart bzw. den Bewegungen und den damit verbundenen typischen Anforderungen und muss noch weiter differenziert werden. Häufig wird dabei zwischen einem Teil, in dem spätere Bewegungen mit geringer Intensität simuliert werden (z. B. dribbeln mit

dem Basketball) und einem Teil, bei dem die besonders beanspruchten Muskeln gedehnt werden, unterschieden.

Genauere wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, welchen Stellenwert das Aufwärmen im Schulalltag einnimmt und in welcher Weise Aufwärmarbeit von den Schülerinnen und Schülern verlangt wird, gibt es leider bis heute nicht. Die folgenden Praxisbeispiele zum Aufwärmen für eine Sportstunde zum Thema ‚Fußball – den Ball richtig passen‘ sind als Einstieg in die Diskussion über eine sinnvolle Aufwärmarbeit zu verstehen.

Die vier Beispiele, die zwar erfunden, aber wahrscheinlich nicht ganz unrealistisch sind, zeigen einen ganz unterschiedlichen Umgang mit dem Thema Aufwärmen. Die Lehrkräfte des zweiten und vierten Beispiels favorisieren eine eher offene Unterrichtsorganisation, in der die Heranwachsenden sich relativ frei bewegen und die Art ihrer Bewegung selbst gestalten können. In der beschriebenen sechsten Klasse wird offensichtlich auf eine eigene Aufwärmphase verzichtet.

In den Beispielen 1 und 3 geben die Lehrkräfte dagegen einen genaueren Rahmen vor, wie sich die Schülerinnen und Schüler zu bewegen haben. Die erwähnte Einteilung in eine Phase des *allgemeinen* und eine Phase des *speziellen* Aufwärmens findet sich am deutlichsten in der Klasse 8 wieder.

Die Beispiele legen den Schluss nahe, dass im Sportunterricht ganz unterschiedliche Formen des Aufwärmens zum Einsatz kommen. Welche Formen sind aber die richtigen?

Aus der Durchsicht fachwissenschaftlicher Literatur lassen sich bestimmte Handlungsempfehlungen ableiten (1). Freiwald (vgl. 1991, 15) ergänzt beispielsweise das angesprochene *allgemeine* und das *spezielle* Aufwärmen um das *individuelle* Aufwärmen. Danach ist ein Aufwärmprogramm nicht nur abhängig von später auszuführenden Bewegungen zu planen, sondern ebenfalls sind die persönlichen Voraussetzungen der Heranwachsenden zu berücksichtigen (z. B. Trainingszustand, Motivation). Ebenfalls von Bedeutung bei der Planung eines Aufwärmprogramms in der Schule sind *externe*

Praxisbeispiele

Sport in einer 2. Klasse:

Die Kinder haben sich alle umgezogen und stehen vor der Tür zur Sporthalle. Die Lehrerin lässt die Klasse hinein und man versammelt sich in einem Sitzkreis. Das Stundenthema wird verkündet: „Wir werden heute unser Passspiel beim Fußball verbessern, zum Aufwärmen spielen wir aber erstmal ‚Kettenfangen‘, Sven und Arne sind die Fänger ...!“

Sport in einer 6. Klasse:

Die Kinder kommen nacheinander in die Halle und nehmen sich Geräte oder Bälle nach ihren Wünschen. Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass Sie nicht benutzte Spielgeräte zunächst wegbringen müssen, bevor sie sich etwas Neues holen. Außerdem sind alle aufgefordert, bei Ihren Aktivitäten Rücksicht auf die anderen Kinder zu nehmen. Es entsteht eine Art ‚geordnetes Chaos‘. Rene besetzt als Torwart das Handballtor. Marc hat sich einen Fußball geholt und schießt auf das Tor, welches Rene hütet. Pia und Anna werfen sich einen Handball zu. Janina jongliert mit Tennisbällen. (...).

Nach zehn Minuten ruft der Lehrer die Kinder im Sitzkreis zusammen. Das Stundenthema wird bekannt gegeben und die erste Übungsform erklärt: „Findet euch zu Viert oder Fünft zusammen; holt euch einen Fußball und passt euch den Ball in der Gruppe gegenseitig zu ...!“

Sport in einer 8. Klasse:

Die Heranwachsenden kommen in die Halle und setzen sich auf die Bänke. Nach einiger Zeit ist die Klasse vollständig. Der Lehrer begrüßt die Klasse und gibt das Stundenthema bekannt. Er fordert die Klasse auf, sich fünf Minuten warm zu laufen. Nach fünf Minuten wird ein großer Kreis gebildet und der Lehrer gibt die Anweisung: „Bevor wir an den Ball gehen, werden wir die Beinmuskeln dehnen, da wir diese Muskeln ja heute besonders beanspruchen. Wir kennen ja schon einige Stretchingübungen. Heike macht eine Übung vor und dann geht es im Uhrzeigersinn weiter ...!“

Sport in der Stufe 12:

Die Schülerinnen und Schüler kommen nacheinander in die Halle. Im Kurs ist verabredet, dass die Kursteilnehmer sich selbstständig aufwärmen. Sven und Nico nehmen sich jeweils einen Basketball und werfen Standwürfe. Nils, Sabrina und Robin laufen sich ein und unterhalten sich dabei über die anstehende Mathearbeit. Lukas kommt in die Halle, nimmt sich einen Fußball und fängt an, auf das leere Tor zu schießen. Erst locker, dann immer dynamischer. Nach zehn Minuten ruft der Lehrer die Schülerinnen und Schüler zusammen und gibt das Stundenthema bekannt.

Bedingungen (z. B. Temperatur). In Anlehnung an Söll (1996, 123) und Quitsch (vgl. 1989, 317) lassen sich fünf Bedingungsmerkmale auflisten:

- *Alter, Motivation und Trainingszustand der Schüler*
- *Anforderungsprofil der anstehenden Sportart bzw. Bewegung*
- *Lufttemperatur.*

Die in der Schule unterrichtenden Sportlehrkräfte müssen vor dem Hintergrund dieser Merkmale entscheiden, in welcher Art sie das Aufwärmen in ihren Unterricht integrieren. Um diese Frage beantworten zu können, bedarf es einer Analyse von Wirkungsweisen bestimmter Bewegungshandlungen.

Wirkungen verschiedener Aufwärm Tätigkeiten

Zumeist werden dem Aufwärmen vier Wirkungen zugeschrieben (vgl. u. a. Freiwald, 1991; Röthig, 1992; Bruckmann & Recktenwald, 2003):

- Verletzungsprophylaxe
- Verbesserung der allgemeinen organischen Leistungsbereitschaft
- Verbesserung der koordinativen Leistungsbereitschaft
- Optimierung der psychischen Leistungsbereitschaft.

Vor allem die Verletzungsprophylaxe wird häufig als Begründung einer Aufwärmphase angeführt. Einen empirischen Nachweis einer präventiven Wirkung gibt es allerdings bis heute nicht. Gleichwohl konnten insbesondere für die Steigerung der Körperkerntemperatur einige positive Effekte nachgewiesen werden.

Durch eine Phase des ‚Einlaufens‘ wird die Körperkerntemperatur beispielsweise von etwa 37°C auf ca. 38,5°C angehoben. Bei Kindern und Jugendlichen werden dazu fünf bis zehn Minuten benötigt. Die erhöhte Temperatur hat nach Weineck (2004) folgende Wirkungen auf den menschlichen Organismus:

- Zunahme von Enzymaktivität
- Durchblutungssteigerung durch Gefäßerweiterung der Muskulatur
- Sinnesrezeptoren werden empfindsamer
- Abnahme der elastischen und viskosen Widerstände in Muskulatur-, Band- und Sehnenapparat
- Produktionserhöhung der synovialen Flüssigkeit.

Daraus ergeben sich folgende positiven Effekte:

- Verbesserung der Sauerstoffversorgung des Körpers
- Verbesserung der Reaktionsgeschwindigkeit
- Steigerung der Muskelkontraktionen und -Elastizität
- Verbesserung der Absorptionsfähigkeit der Gelenkknorpel
- Verbesserung der koordinativen Leistungsfähigkeit.

Dementsprechend lässt sich als eine Handlungsempfehlung festhalten, dass im Sportunterricht zu Beginn der Stunde die Körperkerntemperatur erhöht werden sollte. Die Intensität der Bewegung ist dabei langsam zu steigern. Somit ist das Einlaufen zu Beginn einer Sportstunde im Hinblick auf eine effektive Aufwärmarbeit aus sportmedizinischer Sicht zu begrüßen. Allerdings bietet diese Form der Aufwärmarbeit für die Kinder und Jugendlichen zu wenig Bewegungsanreize, was bei zu häufiger Anwendung zu Demotivierung führen könnte.

Wie sinnvoll sind Dehnübungen?

Weniger eindeutig können Handlungsempfehlungen für Dehn- bzw. Stretchingprogramme im Sportunterricht bewertet werden. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse haben in den letzten Jahren ein Umdenken in der Trainingswissenschaft bewirkt (vgl. zur Diskussion Marschall & Ruckelshausen, 2004; Wiemeyer, 2002; Wydra, 1997).

Früher wurde zumeist zwischen vier Hauptgruppen des Dehnens unterschieden. Das **passive**, bei dem die Dehnung durch Partner- oder Geräteunterstützung erfolgt, und **aktive Dehnen** wurde dabei unterteilt in **dynamische** und **statische Dehnarbeit**. Heute ist eine solche Einteilung weitestgehend aufgehoben, da neuere Arten des Dehnens hinzugekommen sind (vgl. Abbildung 1).

In der Abbildung sind mit dem **dynamischen** und **statischen Dehnen** die klassischen Dehnungsarten zu erkennen. Als neue Dehnungsformen sind das **AC-**, das **CR-Stretching** sowie als Kombination das **CR-AC-Stretching** hinzugekommen.

Diese neuen Dehnungsarten werden als PNF-Methoden (propriozeptive neuromuskuläre Fazilitation) zusammengefasst. Sie stellen aufgrund der Arbeitsweise eine Variation des statischen Dehnens dar (vgl. Klee & Wiemann, 2005, 64 ff.). Voraussetzung für eine effektive Nutzung der PNF-Methoden ist in jedem Fall eine gute intermuskuläre Koordination und bedarf daher einer gewissen Übung.

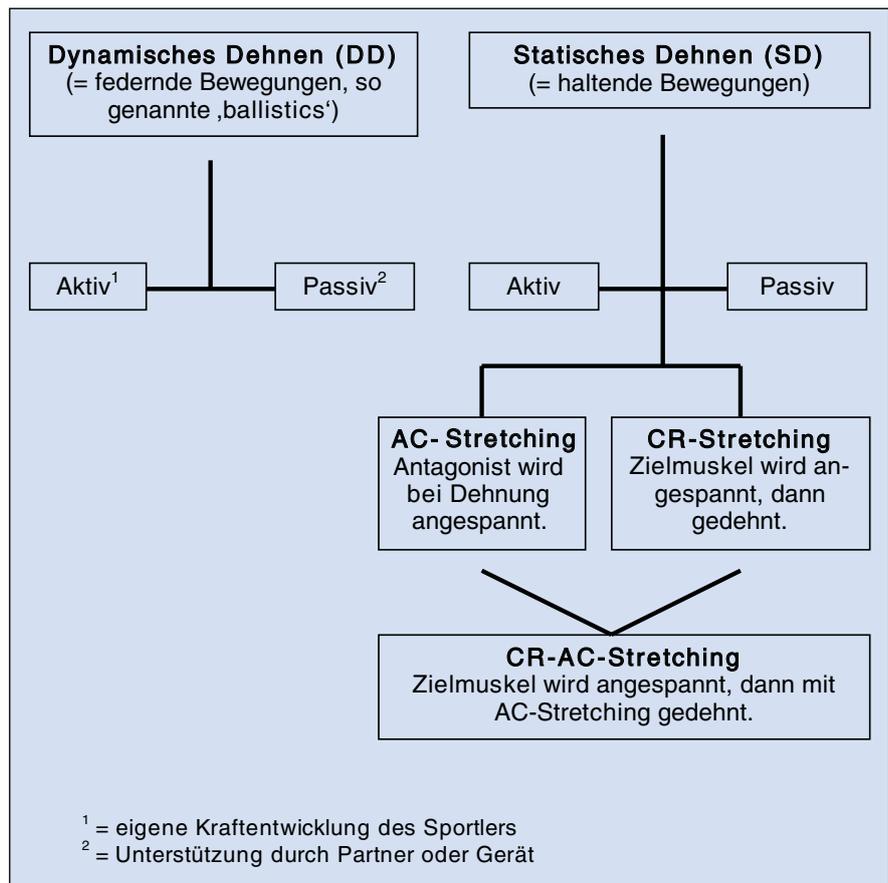


Abb. 1: Dehnungsarten modifiziert nach Klee & Wiemann, 2005

Für die Sportlehrerinnen und Sportlehrer stellt sich die Frage, ob und wenn ja, in welcher Weise Dehnübungen in die Aufwärmarbeit integriert werden müssen. Die erste Frage ist schon deshalb mit ja zu beantworten, weil die Schülerinnen und Schüler beispielsweise von ihren Trainern in den Vereinen oder aus den Medien mit der Thematik des Dehnens konfrontiert werden.

Die Frage der Art und Weise des Dehnens muss heute weniger dogmatisch beantwortet werden als in der Vergangenheit. Speziell seit Mitte der 80er Jahre wurde auf der einen Seite das statische Dehnen als allein sinnvolle Dehnart proklamiert (vgl. Sölveborn, 1983; Knebel, 1985). Das dynamische Dehnen wurde auf der anderen Seite als gefährliche ‚Zerrgymnastik‘ angesehen. Bis Ende der 90er Jahre wurde demzufolge in Schule und Verein ausgiebig statisch gedehnt. Dabei hatte Wiemann schon früh (1991; 1993) darauf hingewiesen, dass dynamisches Deh-

nen nicht unbedingt dem statischen Dehnen in seinen Wirkungen unterlegen ist. Nach Meinung einiger Experten kann ganz im Gegenteil das statische Dehnen sogar negative Auswirkungen haben. Zum einen wird dem Sportler eine gesteigerte Beweglichkeit vorgegaukelt, die er in Wirklichkeit gar nicht hat. Zum anderen übt statische Dehnarbeit einen permanenten Druck auf die Adern aus, wodurch die Muskel-durchblutung erschwert wird. Fest steht, dass kein Dehnprogramm



Dr. Lars Schmoll ist Lehrer am Gymnasium Waldstraße in Hattingen an der Ruhr und Lehrbeauftragter im Bereich der Lehrerbildung an der Universität Duisburg-Essen.

Anschrift:
Am Eselsweg 10, 58300 Wetter
Lars.Schmoll@t-online.de

nachweisbare Effekte bei der Verletzungsprophylaxe oder bei der Herabsetzung der Ruhespannung aufweist.

Generell ist zu sagen, dass ein Dehnprogramm zur Leistungsverbesserung in Training und Wettkampf beitragen kann. Zur langfristigen Steigerung der Dehnfähigkeit im Rahmen eines Beweglichkeitstrainings oder der Rehabilitation ist das Dehnen unverzichtbar. Es kann aber bis heute nicht zweifelsfrei gesagt werden, welche der fünf Dehnarten die effektivste Art ist (vgl. Klee & Wiemann, 2005, 69 ff.). Dementsprechend sollte das Dehnen in der Schule in verschiedenen Altersstufen thematisiert werden (vgl. z. B. Klee, 1996; Wiemann & Klee, 1999). Übungssammlungen finden sich bei Freiwald (2006a; 2006b). Als ständiger Bestandteil der Aufwärmarbeit ist das Dehnen allerdings im Sportunterricht entbehrlich. Vor allem in unteren Klassen sollte auf Dehnübungen aufgrund der Bewegungsarmut und des wenig motivierenden Charakters verzichtet werden. Aufgrund der Arbeitsweise sind die PNF-Methoden erst in höheren Klassen (ca. ab Klasse 9) sinnvoll zu thematisieren.

Wie sinnvoll sind kleine Spiele?

Die Lehrerin im oben beschriebenen ersten Fallbeispiel in einer 2. Klasse hat die Stunde mit einem

Kettenfangen:

Personen werden als Fänger bestimmt. Beide halten sich an den Händen und versuchen nun die anderen Gruppenmitglieder abzuschlagen. Das abgeschlagene Gruppenmitglied wird weiteres Glied der Fängerkette. Besteht die Kette aus 4 Personen können die Fänger sich in 2 Ketten aufsplitten. Die 2 Gruppenmitglieder, die zuletzt übrig bleiben haben gewonnen und sind neue Fänger. Bei großen Gruppen können auch 4 Fänger, also 2 Spielketten gleich zu Beginn bestimmt werden.

(kleinen) Spiel begonnen (vgl. Kastent).

Die Spielstruktur hat zur Folge, dass die Kinder Extrembelastungen in Form von Kurzsprints vornehmen werden. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass eine Vielzahl an Unfällen im Schulsport in der Aufwärmphase passieren. So müssen Aufwärmspiele ebenfalls folgende Grundsätze berücksichtigen: Die Aufwärmarbeit sollte:

- dem Hauptteil angepasst sein,
- nach Möglichkeit volle Krafteinsätze vermeiden,
- im Hinblick auf Umfang und Intensität keine Überforderung darstellen,
- die Belastung langsam steigern.

Das Kettenfangen kann als Aufwärmspiel strukturell nur schwer diese Grundsätze berücksichtigen. Andere Spiele wie z. B. Inselspringen oder haltet das Feld frei (vgl. Glas, 1995) erscheinen dazu besser geeignet. Aufwärmspiele sind bei den Schülerinnen und Schülern beliebt, da sie den meisten Kindern Freude bereiten und die Motivationslage für den Sport in der Schule erhöhen. Daher sollten Aufwärmspiele (vgl. als Beispielsammlung Brugger, Schmidt & Bucher, 2004) gerade in unteren Klassen einen festen Platz im Sportunterricht be- bzw. erhalten. Es muss allerdings bedacht werden, dass sich nicht jedes Spiel für einen Stundenbeginn eignet. Viel mehr muss überlegt werden, welche Funktion das jeweilige Spiel haben soll (vgl. hierzu ausführlich Dreiling & Neumann, 2004; Mosbach, 2006; Moosmann, 2005). Im Idealfall führen die so genannten Aufwärmspiele ohne erkennbaren Bruch der Unterrichtsstruktur in den Hauptteil der Sportstunde. So kann man beispielsweise vom Tunnelspiel über das Zweierfangen (vgl. ebd.) zum Sprintlauf kommen.

Richtig Aufwärmen in der Schule – aber wie?

Aufwärmarbeit findet zum Beginn der Stunde statt und ist somit Bestandteil des Unterrichtseinstieges.

Damit besitzen Tätigkeiten zum Aufwärmen bestimmte (sport-)didaktische Funktionen. Allgemein sollen die Schülerinnen und Schüler zum Stundenbeginn für ein neues Thema erschlossen werden bzw. sich einstimmen (vgl. Meyer, 1996, 122 ff.). Das heißt, dass Aufwärmaktivitäten sowohl von den Schülerinnen und Schülern, als auch von der Sportlehrkraft nicht als lästige Pflichtübung angesehen werden dürfen (vgl. Dürrwächter, 1996). Das bedeutet, dass bei den Kindern und Jugendlichen Interesse geweckt und Aufmerksamkeit auf Sport und Bewegung gesteigert werden soll.

Gerade für die Primar- und Unterstufe gilt m. E. daher, dass ein offener Unterrichtseinstieg, wie es der Sportlehrer im zweiten Fallbeispiel in einer Klasse 6 getan hat, ratsam erscheint. Für viele Unterrichtsstunden wird eine solche Phase als Aufwärmarbeit ausreichen. Bei höheren Belastungen (z. B. Sprintläufe, Kraftelemente) sollten Aufwärmspiele die Aufwärmarbeit ergänzen. Einlaufen kann, in Abhängigkeit vorhandener räumlicher Voraussetzungen, ebenfalls Bestandteil der Aufwärmarbeit sein; etwa als langfristiges Vorhaben der Verbesserung der allgemeinen aeroben Ausdauer (z. B. zeitliche Steigerung von fünf auf zwölf Minuten).

In höheren Klassen und insbesondere in der gymnasialen Oberstufe sollten die Schüler neben der praktischen Erprobung des richtigen Aufwärmens auch die Hintergründe selbstständig erarbeiten (vgl. z. B. Projektgruppe Leistungskurs Sport, 2000). Das Dehnen sollte punktuell thematisiert werden. Die neueren PNF-Methoden, die hohe Anforderungen an die intermuskuläre Koordination stellen, sollten erst in höheren Klassen thematisiert werden.

Anmerkungen

(1) Auffällig ist die Tatsache, dass in Lehrbüchern der Sportdidaktik (z. B. Bräutigam, 2003; Größing, 1997) das Aufwärmen keine Rolle spielt. Lediglich Söll (1996) widmet dem Aufwärmen in seinem Lehrbuch drei Seiten. Darin kann m. E. eine Überbetonung des Themas in der Praxis des Sportunterrichts ausgemacht werden.

(2) Werden in den USA alle Formen des Dehnens als Stretching bezeichnet, bezeichnet man in Deutschland lediglich das passiv-statische Dehnen (auch ‚Dauerdehnung‘) als Stretching.

Literatur

- Bräutigam, M. (2003). *Sportdidaktik. Ein Lehrbuch in 12 Lektionen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Bruckmann, K. & Recktenwald, H.-D. (2003). *Schulbuch Sport. Ein Arbeitsbuch für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 7–13*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Brugger, L., Schmidt, A. & Bucher, W. (2004). *1000 Spiel- und Übungsformen zum Aufwärmen*. Schorndorf: Hofmann.
- De Marées, H. (1992). *Sportphysiologie* (6. Aufl.). Köln: tropon.
- Dreiling, N. & Neumann, P. (2004). Aufwärmen im Schulsport. In *sportpädagogik*, 28 (2) (Beilage).
- Dürrwächter, G. (1996). *Aufwärmen nicht nur lästige Pflichtübung*. Schorndorf: Hofmann.
- Freiwald, J. (1991). *Aufwärmen im Sport – Übungen für Vorbereitung und Cool Down*. Reinbek: Rowohlt.
- Freiwald, J. (2006a). *Stretching für alle Sportarten*. Reinbek: Rowohlt.
- Freiwald, J. (2006b). *Das neue Dehnen*. Reinbek: Rowohlt.
- Glas, B. (1995). Spielerisches Aufwärmen. In GU (Hrsg.), *Lehrerbriefe zur Unfallverhütung und Sicherheitserziehung*. Heft 2.
- Größing, S. (1997). *Einführung in die Sportdidaktik* (7. Aufl.). Wiesbaden: Limpert.
- Klee, A. (1996). Dynamisches Dehnen versus Anspannungs-Entspannungsstretching – ein experimenteller Vergleich in einem Grundkurs. *sportunterricht (Lehrhilfen)*, 45, 145–154.
- Klee, A. & Wiemann, K. (2005). *Beweglichkeit/Dehnfähigkeit*. Schorndorf: Hofmann.
- Knebel, K. P. (1985). *Funktionsgymnastik*. Reinbek: Rowohlt.
- Quitsch, G. (1989). Aufwärmen im Sportunterricht – bloßes Ritual oder Berufsroutine? *sportunterricht*, 38, 313–320.
- Marschall, F. & Ruckelshausen, B. (2004). Dient Dehnen der Verletzungsprophylaxe? Eine qualitative Metaanalyse. *Spectrum der Sportwissenschaft*, 16, 31–47.
- Meyer, H. (1996). *Unterrichtsmethoden*. Band 2: Praxisband. Frankfurt/Main: Cornelsen.
- Moosmann, H. (2005). *Kleine Aufwärmspiele*. Wiesbaden: Limpert.
- Mosebach, U. (2005). Rasante Spiele zur Erwärmung. *SportPraxis*, 47 (5), 40–42.
- Wiemann, K. (1991). Beeinflussung muskulärer Parameter durch ein zehnwöchiges Dehnungstraining. *Sportwissenschaft*, 21, 295–306.
- Wiemann, K. (1993). Stretching. Grundlagen, Möglichkeiten, Grenzen. *sportunterricht*, 42 (3), 91–106.
- Wiemann, K. & Klee, A. (1999). Dehnen und Stretching – Effekte, Methoden, Hinweise für die Praxis. *SportPraxis*, 40 (3), 8–12 und 40 (4), 37–41.
- Wiemeyer, J. (2002). Dehnen eine sinnvolle Vorbereitungsphase im Sport? *Spectrum der Sportwissenschaft*, 14, 53–80.
- Projektgruppe Leistungskurs Sport (2000). Aus Einsicht sich richtig aufwärmen. *Sportpädagogik*, 26 (2), 21–28.
- Röthig, P. u. a. (1992). *Sportwissenschaftliches Lexikon* (6. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Söll, W. (1996). *Sportunterricht – Sport unterrichten: Ein Handbuch für Sportlehrer*. Schorndorf: Hofmann.
- Sölveborn, S. A. (1983). *Das Buch vom Stretching. Beweglichkeitstraining durch Dehnen und Strecken*. München: Mosaik.
- Weineck, J. (2004). *Sportbiologie* (6. Aufl.). Balingen: Spitta.
- Wydra, G. (1997). Stretching – ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung. *Sportwissenschaft*, 27, 409–427.

**DSLVBundeskongress „Schulsport bewegt alle“
vom 24.–25. Mai 2008 in Köln
weitere Informationen unter: www.dslv-kongress.de**

Budo im Sportunterricht – Überlegungen zu einer sportpädagogischen Theorie und Praxis des Kämpfens in der Schule

Peter Kuhn

1998 forderte der frühere bayrische Kultusminister Zehetmair, im zusätzlichen Wahlsportunterricht mehr Selbstverteidigungskurse durchzuführen. Darin solle man Kinder und Jugendliche an kritische Situationen heranzuführen sowie Selbstbewusstsein, Deeskalationskompetenz und Selbstverteidigungstechniken entwickeln. Zehetmair wörtlich: „Selbstverteidigungskurse können die von den Schulen bereits getroffenen Maßnahmen zum Schutz der Kinder gegen Gewaltverbrechen sinnvoll ergänzen“ (1).

Wir stehen hier vor einer doppelten Problematik, die meines Erachtens bislang weder ausreichend öffentlich wahrgenommen noch wissenschaftlich behandelt worden ist.

Erstens: Was Selbstverteidigung wirklich bedeutet, wird nicht ernst genug genommen. Es wird suggeriert, mit einem Kurs „Selbstverteidigung“ im Wahlsportunterricht könne die Fähigkeit zur Selbstverteidigung entwickelt werden. Zweitens: Es fehlt die pädagogische Fundierung eines solchen Unterrichts. Würde man diese nämlich aus der heutigen Gefährdung von Kindern und Jugendlichen ableiten, so müsste Selbstverteidigung ein Bestandteil des Basissportunterrichts sein, also ein Pflichtangebot für alle.

Der neue Lehrplan Sport in NRW geht mit seinem Inhaltsbereich „Ringen und Kämpfen – Zweikampfsport“ einen anderen Weg. Kampfsport wird hier wahrgenommen als Erfahrungs- und Lernfeld, das für alle Schüler erschlossen und nicht von der Selbstverteidigungsperspektive aus betrachtet wird (2). Doch selbst wenn im spielerischen

Ringen und Kämpfen existentielle Aspekte vordergründig keine Rolle spielen – es entstehen immer auch Kampfsituationen, die gefährlich werden können. Für solche Situationen stellt meines Erachtens das Konzept des „Budo“ eine tragfähige pädagogische Grundlage dar – eine Grundlage, die es ermöglicht, auch den Gedanken der Selbstverteidigung wieder aufzunehmen. Vor diesem Hintergrund gehe ich folgender Frage nach: Welchen Beitrag kann das fernöstliche Konzept des Budo für unser pädagogisch-didaktisches Handeln beim Kämpfen im Sportunterricht leisten?

Richten wir zur Abarbeitung dieser Frage unsere Aufmerksamkeit zunächst auf pädagogische Begründungen für das Kämpfen im Sportunterricht.

Pädagogische Begründungen für das Kämpfen im Sportunterricht

Am Beginn der schulischen Leibeserziehung in Deutschland – bei den Philanthropen – war das Kämpfen eine Selbstverständlichkeit (Krüger, 1995, S. 364). Als Adolf Spieß in Preußen das Schulturnen entwickelte, war das Kämpfen aus ideologischen, aber auch aus organisatorischen Gründen aus der Leibeserziehung verschwunden. Auch in der Phase der Reformpädagogik um die Wende zum 20. Jahrhundert und in der Weimarer Republik (1919–1933) spielte das Kämpfen in der Leibeserziehung keine Rolle, erst in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur (ab 1933) wurde es wieder Gegenstand des Schulunter-

richts. In der bildungstheoretischen Fachdidaktik der Leibeserziehung in den 50er und 60er Jahren sprach man nicht mehr von Kampf, sondern von Wetteifer. Ommo Grube behandelt in seinen „Grundlagen der Sportpädagogik“ (1969) das Kämpfen nicht als anthropologisch begründete pädagogische Möglichkeit des Sports. Und auch in der curricularen Sportdidaktik der 70er und 80er Jahre spielt das Kämpfen keine Rolle. Dietrich Kurz ordnet in seine „Elemente des Schulsports“ (1977) lediglich den Wettkampf ein, dies allerdings unter Spannung zum Spiel. Krüger (1995, S. 365) vertritt vor diesem Hintergrund die Auffassung, dass man von einem „Sonderweg der deutschen Sportpädagogik“ sprechen müsse. „Im Grunde ist ... in der deutschen Leibeserziehung und Sportpädagogik der sportliche Wettkampf nie als Modell einer demokratischen Streit- oder Konfliktkultur angesehen worden, sondern entweder als Mittel der Wehrertüchtigung ... oder der Wettkampf wurde ... tabuisiert“ (1995, S. 365).

Tatsächlich setzt Krüger mit diesem Statement bereits eine Diskussion über die pädagogischen Möglichkeiten des Kämpfens voraus. In dieser Diskussion gibt es zwei Argumentationslinien.

Die erste Argumentationslinie basiert vor allem auf den Ausführungen von Funke (1988). Happ (1998), Krüger (1995) und Binhack (1998) schließen sich mehr oder weniger an. Die Autoren argumentieren – zusammengefasst – entwicklungs-theoretisch, sozialisationstheoretisch, symbolisch, bewegungspädagogisch und hedonistisch.



Abb. 1: Partnerschaftliches Üben in den Rollen von Angreifer und Verteidiger ...

In Körperkontakt und Kräftermaßen, Fairness und Verantwortung, Selbstbewusstsein und Disziplin sieht Funke ein Entwicklung förderndes und Moral bildendes Potenzial (1988, S. 18). Happ vertritt die Auffassung, dass die Partner beim Judo echte Zwischenmenschlichkeit erfahren und Anerkennung ihrer eigenen Person finden (1998, S. 20). Dasselbe gilt nach Binhack auch für Karate. Er glaubt, dass die kampfsportspezifische Eindeutigkeit und Klarheit von Reglement und Rollenverhalten, von Erlaubtem und Unerlaubtem, von Aktion und Rückmeldung pädagogisch genutzt werden kann (1998, S. 177). Nach Funke sind Geben und Nehmen, Über- und Unterlegenheit, Überwinden und Nachgeben Erfahrungen, die das Kämpfen über seine sportliche Aktion hinausheben und als symbolträchtige Situation kennzeichnen (1988, S. 18 f.). Krüger meint in diesem Zusammenhang, dass körperliche, unmittelbare Erfahrungen wichtig seien, um den Realitäts- und Empathieverlust auszugleichen, den Kinder heute im Unterschied zu früheren Kindheiten erleiden (1995, S. 369). Funke hält das Kämpfen für bedeutsam, weil sich dadurch viele Bewegungsfähigkeiten entwickeln, weil körperliche Mängel ausgeglichen werden und weil dabei ein Bewegungsdialog mit dem Partner stattfindet (1988, S. 19). Nach Happ sei das gemeinsame Bewegungs-Wechselspiel als stetes Frage- und

Antwort-Spiel zu betrachten, in dem die Schüler bewegungssprachlich miteinander kommunizierten (1998, S. 14). Und schließlich bereiten für Funke Kämpfe ganz einfach auch Freude und fördern das persönliche Wohlbefinden (1988, S. 19).

Das kulturtechnische Argument – man braucht das, was man beim Ringen und Raufen lernt, zum (Über-)Leben – ist nach Funke nicht mehr stichhaltig. Obwohl es Selbstverteidigungskurse gebe und die so genannte Fallschule unfallprophylaktisch sinnvoll sein könne, spiele das Ringen als (Über-)Lebenstechnik keine bedeutsame Rolle mehr. Im Gegenteil: „Die Vorstellung, jemand könnte sich durch das Ringen defensiv aufrüsten (z. B. könnten Frauen, die in Kursen Selbstverteidigung erlernen, dann einen Angreifer erfolgreich abwehren)“, sei „eine schlichte Illusion“ (1988, S. 18). Mit einer solchen Einstellung nehme man dem Ringen sogar sein erzieherisches Potential (ebd.).

Hier beginnt die zweite Argumentationslinie. Während Funke (1990) titelt „Für Hauen und Stechen sind Sportlehrer/innen nicht zuständig“, hält Thies (1990) Selbstverteidigung für eine „überlebensnotwendige Hilfe“. Rose und Wollbold begründen Frauenselbstverteidigung unter anderem mit dem „Überraschungseffekt gegenüber dem männlichen Gegner“ (1993, S. 429). Unter dem Prinzip der Angemessenheit der Mittel wollen sie verbale und körper-

sprachliche Formen der Selbstbehauptung sowie Befreiungs-, Schlag- und Trittschläge vermitteln. Ihr Ziel besteht darin, durch eine Selbstbewusstsein und Stärke signalisierende Haltung Übergriffe im Vorfeld zu verhindern. Krüger (1992) hält dagegen, dass die Zeiten, in denen im Sportunterricht kämpferische Fähigkeiten für außerschulische Einsatzfelder vermittelt worden seien, glücklicherweise der Vergangenheit angehören. Seiner Meinung nach dürften kampfsportliche Inhalte im Mädchensportunterricht lediglich dem Selbstbewusstsein dienen und müssten sportlich vermittelt werden, nicht aber „mit der Absicht des außersportlichen Gebrauchs“ (S. 378).

Genau darüber wundern sich Rose und Wollbold. „Was will Schule“, so fragen sie, „wenn nicht die Bildung für das Leben außerhalb der Schule? Warum scheut sie sich, wenn es um die lebenspraktische Stärkung der Mädchen geht?“ (1993, S. 432). Funke-Wieneke entgegnet hier: „Treten, Schlagen, Boxen, Kratzen, Beißen, Arme verdrehen, Würgen, Einklemmen“ seien keine begründbaren Inhalte des Schulsports. Auch nicht „als Lebenshilfe in objektiv bedrängter Lage“ (1994, S. 260). Das Konzept von Rose und Wollbold sei bewegungspraktische Sozialarbeit, aber kein sportpädagogisches Handeln. Zwar entwickle Kämpfen auch die von Rose und Wollbold angestrebten Kompetenzen: Selbstbehauptung, entschlossenes Handeln, geschickter Körpereinsatz etc.. Eine Aufrüstung im Sinne des Pankration (3) könne pädagogisch jedoch nicht legitimiert werden (S. 261).

An dieser Stelle der Diskussion bringe ich nun das Konzept des Budo ein.

Kennzeichen des Budo

Budo ist der Überbegriff für die japanischen Kampfkunstmethoden, die sich unter dem Aspekt des Weges aus dem Bujutsu, der Technik des Kriegers, entwickelten. Als tödliche Kampfmethoden haben sich die Techniken des Bujutsu über

Jahrhunderte hinweg geformt, doch erst durch ihre Verbindung zum Zen erhielten sie ihren besonderen ethischen Gehalt und konnten sich zum Budo, d. h. Weg des Kriegers, entwickeln (Lind, 2001, S. 85). Das Schriftzeichen für „Bu“ bedeutet nur oberflächlich betrachtet „Kampf“. Vielmehr setzt es sich aus zwei Elementen zusammen: „aufhalten“ bzw. anhalten“ und „Lanze“. Budo ist also der Weg, „die Lanze aufzuhalten“, und zwar sowohl die des Gegners als auch die eigene (Fauliot, 2003, S. 16). Im übertragenen Sinn bedeutet Budo also den Weg, den Kampf anzuhalten und zu beenden - und nicht etwa den Weg zu kämpfen. Aus (potenziellen) Kämpfen Nicht-Kämpfe zu machen, das ist die Kunst des Budoka. Diese Auffassung spiegelt sich wider in der Gestaltung der Dan-Urkunde des Deutschen Karate Verbands: Ken Zen Ichi Nyo, d. h.: Faust (oder Schwert oder Kampf) und Zen, also die spirituelle Haltung des Kämpfers seien eins. So sind die Budo-Künste also letztlich geistige Wege - wie es beispielsweise Eugen Herrigel in seinem weltberühmten Buch „Zen in der Kunst des Bogenschießens“ beschreibt.

Die Kampfkunstsysteme Asiens stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den fernöstlichen Religionen und Weltanschauungen und insofern mit der Meditationspraxis des Chan- bzw. Zen-Buddhismus (Suzuki, 1998). Damit die Mönche dem körperlichen Anspruch der Meditation standhalten konnten, machten sie Übungen, die unter dem Sammelbegriff Quan Fa, später: Kung Fu zusammengefasst werden. Kung Fu bedeutet also nicht, wie man gemeinhin annimmt, so etwas wie gnadenloses Fighting, sondern eine Fähigkeit - kung - die menschlich und meisterlich - fu - beherrscht wird. Alle Kung-Fu-Stile vereint die Grundannahme, dass durch Bewegung - als mehr oder weniger definierte Meditation - die Verbindung von Körper und Geist hergestellt, innere Harmonie erlangt und in der Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt Frieden gefunden werden kann. „Das Prinzip der

aktiven Wirkung durch passive Gegenwirkung (z. B. bei der sanften Umlenkung der Energie eines Angriffs durch Ausweichen und Nachgeben) und die Theorie des „Sieges der Sanftheit über die grobe Kraft“ (Brand, 1985, zit. nach Wolters, 1997, S. 78) haben in den Bewegungen und Techniken zahlreicher Kampfkunstsysteme ihren praktischen Niederschlag und Ausdruck gefunden. Die Strategie, unberührt von emotionalen Einflüssen, ziellos zu handeln, das Wu Wei, ist ein daoistisches Grundprinzip und gipfelt in der Ideologie, zu siegen ohne zu kämpfen, im Gebot der Konfliktvermeidung und im Ideal des kampflosen Sieges (Sun Tsu, 2005).

Die in der Geschichte immer wieder auftauchende Vereinnahmung der Kampfkünste durch gewaltbereite Menschen und Gruppen - bis heute - sind Entfremdungsprozesse. Die pädagogische Intention des Budo ist nur vor dem Hintergrund der Spuren zu erfassen, die der Zen mit seinem Mittelpunkt - dem Do - zeichnet. „Die Essenz des Budo“, so formuliert Wolters, „ist ... die Theorie des Zen und die Praxis des Do“ (1997, S. 94).

„Das höchste Ziel der Kunst des Kara Te liegt nicht in Sieg oder Niederlage, sondern in der charakterlichen Vervollkommnung seiner Anhänger“ - so formulierte es Funakoshi Gichin, der Begründer des

modernen Karate-Do (4). Die Erziehungswirkung der Budo-Künste wird vor allem in der Theorie und Praxis des Do-Prinzips gesehen, der kontinuierlichen Hinwendung zu einer Sache und dem durch sie bedingten Entwicklungsprozess. Der pädagogische Anspruch besteht darin, dass junge Menschen erkennen, dass Leistungsfortschritte von Geduld und Anstrengung über einen langen Zeitraum hinweg abhängen. Die damit einhergehende Erhöhung der Frustrationstoleranz soll zur Einsicht führen, dass auch Schwierigkeiten des Alltags mit Durchhaltevermögen überwunden werden können. Im Zuge dieses beharrlichen Übens sollen sich Tugenden entwickeln: Willenskraft, Selbstdisziplin, Gelassenheit, Mut, Ausdauer, Toleranz, Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Respekt, Fairness und Hilfsbereitschaft. Diese Entwicklung, so wird angenommen, vollzieht sich auf der Grundlage von Erfahrungen und deren Reflexion, also sowohl im Üben wie in der intellektuellen Auseinandersetzung mit den Inhalten.

Eine besondere Rolle spielt das Randori-Kumite, der partnerschaftliche Zweikampf. Nach Wolters (1997, S. 110) gilt hierbei das Gebot, den Partner trotz Ausführung dynamischer, kraftvoller und schneller (zum Teil gefährlicher) Techniken nicht zu berühren, also alle Akti-



Abb. 2: ... und gemeinsame Reflexion der Übungen

onen kurz vor dem Partner abzu-
stoppen (5). Diese Übereinkunft ist
Grundlage und Ausdruck von Kör-
perbeherrschung, von Konzentration
und Selbstdisziplin, von Fairness
und Achtung des Partners. In der
Transzendenz geht es dabei um
„praktisch gelebte Philosophie der
Liebe allen Lebewesen gegenüber,
welche sich über die Trainingssitu-
ation hinaus in einem gerechten
Menschenbild und friedlicher Le-
bensweise abbilden soll“. Hier gilt:
„Ni Sente Nashi“, d. h. nicht die erste
Bewegung (Pflüger, 2003, S. 14).
Der Begriff, der die dafür erforder-
liche Haltung umschreibt, ist „Zans-
hin“. Zanshin ist der ganz im Hier
und Jetzt ruhende, achtsame, res-
pektvolle und gelassene Kampfgeist
(Lind, 2001, S. 695 f.). In den Budo-
Künsten wird dieser Geist nicht di-
rekt, sondern – wenn man so will –
,dialektisch‘ gefördert: Zwar soll
Kampfbereitschaft vermittelt wer-
den, aber nur gepaart mit seeli-
chem Gleichmut (Bitzer-Gavornik,
1993, S. 76)

Schließlich gibt es in den Kampf-
künsten etwas, das sich so in kei-
nem anderen Sportbereich findet:
die so genannte Etikette. Die in den
asiatischen Kampfkünsten prakti-
zierte und gepflegte Etikette ent-
stammt den konfuzianischen Sit-
ten-, Anstands- und Höflichkeits-
regeln. Obwohl es in Kampfkunst-
gruppen eine durch Erfahrung und
Können begründete und durch die
Farbe des Gürtels sichtbare Hie-
rarchie gibt, sind alle Mitglieder der
Gruppe gleichermaßen der Etikette
verpflichtet (Wolters, 1997, S. 116-
121). Die Hauptmanifestationen der
Etikette sind der Gruß, die Reinlich-
keit, die Höflichkeit, die Fürsorge
und die Zurückhaltung. So wird
etwa der Dojo beim Betreten und
Verlassen begrüßt, um Achtung vor
dem Ort besonderen Lernens und
die Bereitschaft zum selbstverges-
senen Üben zu bezeugen. Schüler
grüßen sich gegenseitig und ihre
Lehrer, wobei dies als Respekts-
bezeugung in beide Richtungen
gleichermaßen gilt. Auch wenn die
Kampfkünste Verteidigungskünste
sind, werden von allen Schülern
Angriffshandlungen verlangt. Die-

se müssen konsequent ausgeführt
werden, so dass der Partner lernt,
sich zu verteidigen. Dabei vermei-
det man alles, was dem Partner
Schmerzen zufügen oder ihn verlet-
zen könnte. Man verhält sich für-
sorglich und entschuldigt sich für
jede Unachtsamkeit in dieser Hin-
sicht. Beim Üben und im sport-
lichen Kampf lässt man keine Geg-
nerschaft aufkommen, sondern ver-
hält sich immer partnerschaftlich.

Ein Blick in die Forschung

Den Kampfkünsten wird zugeschrie-
ben, Aggressionen abzubauen. Hier-
für werden zwei Hypothesen he-
rangezogen: die Katharsis-Hypo-
these und die Selbstwirksamkeits-Hy-
pothese. Die Katharsis-Hypothese
besagt, dass bei Kindern und Ju-
gendlichen, die regelmäßig Kampfs-
port betreiben, die Neigung zu Ge-
walt geringer sei als bei anderen
Kindern, weil sie im Training Ge-
legenheit hätten, sich auszutoben
und ihre Aggressionen unbewusst
abzureagieren. Dieser Zusammen-
hang ist allerdings umstritten und
konnte bislang nicht überzeugend
belegt werden. Die Selbstwirksam-
keits-Hypothese besagt, dass das
durch Kampfsport entwickelte
Selbstvertrauen, sich notfalls vertei-
digen zu können, dazu führt, dass
die Neigung zu gewalttätigen Aus-
einandersetzungen abnimmt. Dies
wird damit begründet, dass Aggres-
sivität und die daraus resultierende
Gewalt auf Angst und Schwäche ba-
sieren, die im Verlaufe eines Kampf-
sporttrainings reduziert werden.
Ein geübter Kampfsportler müsse,
so die Hypothese, nicht mehr kämp-
fen, weil er weiß, dass er es erfolg-
reich könnte. Seine Erfahrungen
beim Üben und die damit verbun-
denen strengen Verhaltensregeln
gebieten ihm, die körperliche Aus-
einandersetzung nur im äußersten
Notfall zu suchen (vgl. Wolters, 1997,
S. 112–114).

Mit einem Blick in die Forschung
möchte ich zeigen, ob sich solche
Annahmen halten lassen.

Wolters (1997) beschäftigt sich mit
der sozialerzieherischen Funktion

des Karate-Do bei jugendlichen Ge-
walttätern. Seine Methodik umfasst
introspektive Interviews nach dem
sechsmonatigen Treatment sowie
einen Pre-Post-Test mit dem Freibur-
ger Persönlichkeitsinventar (FPI-R)
und dem Fragebogen zur Erfassung
von Aggressivitätsfaktoren (FAF). Sei-
ne Stichprobe besteht aus 15 nicht-
psychotischen, überdurchschnittlich
gewaltaffinen Jugendlichen, die
wegen wiederholter Gewaltstrafta-
ten – gefährliche, schwere Körper-
verletzung, Körperverletzung mit
Todesfolge, Totschlag, Raub oder
Mord – verurteilt wurden. Ergebnis-
se seiner Interview-Studie (S. 294-
307) sind, dass die Teilnehmer an-
geben, durch das Treatment ruhiger,
zurückhaltender, friedfertiger und
selbstbewusster im Hinblick auf
ihre mentalen Fähigkeiten und ihre
Aggressionskontrolle geworden zu
sein. Als Stärke wird nicht mehr das
Beherrschen Schwächerer gesehen,
sondern die Fähigkeit, „Schwäche“
zu zeigen, gefühlvoller zu sein. Die
Teilnehmer bezeichneten sich au-
ßerdem als aufgeschlossener gegen-
über Kultur und Religion, äußerten
realistische Zukunftshoffnungen
und den Wunsch, die gelernte
Kampfkunst weiter zu betreiben.
Als Ergebnis der Fragebogenstudie
tritt hervor, dass die Erregbarkeits-
und Aggressivitätswerte signifikant
gesunken, die der sozialen Orien-
tierung hingegen gestiegen sind.

Bitzer-Gavornik (1993), Katz (1993)
und Grabert (1996) fragen nach
Auswirkungen von Karate auf die
Persönlichkeit, insbesondere nach
der Aggressivität von Karateka im
Vergleich zu anderen Menschen. Es
handelt sich um Querschnittsstu-
dien, die mit Fragebogeninstru-
menten und Interviews arbeiten.
Das übereinstimmende Ergebnis
ist, dass Karateka nicht aggressiver
sind als die Vergleichsgruppenper-
sonen. Häufiges Karate-Training
senkt Erregbarkeit und Körperbe-
schwerden. Karateka werden nicht
animiert, Gewalt in alltäglichen Si-
tuationen anzuwenden. Fortgeschrit-
tene Karateka haben eine geringere
Gewaltbereitschaft als Anfänger,
sind aber eher bereit, in Notwehr-
situationen einzugreifen.

Lemke (2004) fragte, ob sich das Selbstkonzept von Jugendlichen – 14 Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren, 6 Mädchen und 8 Jungen – vor und nach der Teilnahme an einem zwei Wochen dauernden Kung-Fu-Kurs unterscheidet. Diese Frage ist deshalb schulpädagogisch interessant, weil für Veränderungen im Selbstkonzept in der Regel langfristige Treatments als erforderlich angesehen werden. Lemke führte einen Pre-Post-Test mit der Piers-Harris Children's Self-Concept Scale durch. Diese Skala umfasst 80 Items. Mit der Analyse dieser Items kann ein „total self-concept score“ erstellt werden. Außerdem können sechs „Dimensionen“ voneinander abgegrenzt werden: Körperliche Erscheinung und Eigenschaften, Intellektuelles Vermögen und Schulleistung, Verhalten, Beliebtheit, Glückseligkeit und Zufriedenheit sowie Zuversicht. In allen Dimensionen ergab der Posttest höhere Werte als der Pretest, in den Dimensionen Körperliche Erscheinung und Eigenschaften, Intellektuelles Vermögen und Schulleistung sowie im Total Self Concept Score war dieser Unterschied hochsignifikant.

Der Beitrag des Budo zum Kämpfen im Sportunterricht

Vor diesem Hintergrund möchte ich nun die Elemente zusammenstellen, die den Beitrag des Budo zum Kämpfen im Sportunterricht bilden.

Budo trägt den Do bei. Dies ist der wesentliche Beitrag, aus dem alles andere erwächst. Das Bewusstsein des Do, des Weges, vermittelt den Kämpfern eine gelassene Haltung und den Kämpfen eine ziellose Offenheit. Die Lehrkraft, die Kämpfen im Sinne des Do unterrichtet, weiß sich prinzipiell auf einer Stufe mit ihren Schülern. Ihre Erfahrung unterscheidet sie lediglich graduell von ihnen. Insofern ist sie gehalten, ihren Schülern mit demselben Respekt zu begegnen, den sie von ihnen erwartet. Wenn Kämpfen als

Weg begriffen wird, schärft sich das Bewusstsein vom Sinn des beharrlichen, hingebungsvollen Übens. Wer sich darauf einlässt, spürt, dass das Üben immer gleich wiederholter Bewegungsabläufe zu fortschreitender Bewegungssicherheit führt. Dies wiederum schlägt sich in der positiven Entwicklung des Selbstkonzepts nieder und bewahrt zugleich vor gefährlich optimistischer Situationseinschätzung. Es vermittelt etwas, das man in die Kategorie realistischer Kompetenzerwartung fassen kann: Ich kann das, ich schaffe das, ich bin dieser Aufgabe gewachsen – aber ich stürze mich nicht gedankenlos hinein!

Budo trägt die Etikette bei. Wenn Kämpfen als Budo verstanden wird, beginnt und endet jeder Kampf, ja jede Begegnung mit dem anderen und sogar mit der Übungsstätte, mit Respekt. Die Freude am Ringen und Raufen, am Angreifen und Verteidigen, am Erproben von Bewegungsvarianten geht dabei nicht verloren. Sie vertieft sich geradezu, und zwar dadurch, dass man eben nicht befürchten muss, im Kampf zu unterliegen, weil man miteinander, ja füreinander kämpft.

Budo trägt Kontakt und Distanz bei. Nicht alle Kinder ertragen den engen Körperkontakt beim Ringen oder Judo. Zwar ist Sigrid Happ zuzustimmen, dass „das zwischenleibliche Beziehungsgeschehen ... [beim Kämpfen; Anm. P.K.] eine wesentliche Grundlage erziehlichen Handelns“ darstellt (1998, S. 13). Es verhindert aber auch erziehliches Handeln, nämlich dann, wenn Kinder sich dem Kontakt entziehen. Hier bieten sich andere Weg-Künste an: Karate-Do, Taekwondo, Aikido. Diese Künste basieren auf der Idee, einen potentiellen oder tatsächlichen Angreifer fernzuhalten und Angriffe durch Ausweichbewegungen mit ergänzenden Abwehrbewegungen ins Leere laufen zu lassen. Insofern ist auch das landläufige, von der Sportberichterstattung erzeugte Verständnis von Karate-Do und Taekwondo ein Zerrbild. Denn es konzentriert sich auf die Angriffsbewegungen. Wenn Kämpfen jedoch als Budo verstanden wird,

werden alle Angriffsbewegungen, sei es im Kontakt oder aus der Distanz, dem Erwerb von Verteidigungsbewegungen untergeordnet. Dennoch muss ich – im Rahmen meiner Möglichkeiten – konsequent angreifen. Nur dann lernt mein Partner, sich adäquat zu verteidigen. Binhack (1998, S. 180) nennt dies die „Ambivalenz des Antagonismus“. Sie besteht darin, „unmittelbar zu erfahren und zu erkennen, dass der jeweilige Gegner als solcher stets auch der Entwicklung seines Kontrahenten förderlich ist“ (S. 178). Kampfsport, so fasst Binhack seine Argumentation zusammen, sei pädagogisch nur legitimierbar, wenn die Unverletztheit des Gegners sowohl auf der physischen wie auf der psychischen Ebene gewährt ist (S. 183). „Man kann nur siegen, indem man den anderen nicht verletzt“ (S. 183).

Budo trägt imaginatives und meditatives Kämpfen bei. Die ursprüngliche Art und Weise der Tradition von Kampfkünsten zwischen Lehrer und Schüler ist die Form, japanisch: Kata. Auch das Taijiquan – die höchste Form der Kampfkunst – wird in solchen Formen praktiziert. Das Üben von Kata entwickelt neben den darin enthaltenen Techniken die Visualisierungsfähigkeit des Übenden und das, was man Zanshin nennt – gelassenen Kampfsgeist. Budo ist insofern auch ein Weg der körperlichen und geistigen Gesundheitspflege.

Budo ermöglicht schließlich die Integration der Selbstverteidigung in den Sportunterricht. Ich halte Krügers und Funke-Wienekes Argu-



PD Dr. Peter Kuhn ist Dozent für Sportpädagogik am Institut für Sportwissenschaft der Universität Bayreuth. Er ist Dan-Träger im Deutschen Karate-Verband und Lehrer für Taijiquan.

Anschrift:

*Dr. Peter Kuhn, Universität Bayreuth
Institut für Sportwissenschaft
Universitätsstraße 30, 95440 Bayreuth*

mente in dieser Hinsicht nicht für stichhaltig. Das Argument, Lernen im Sportunterricht sei nur für die Anwendung im Sport selbst da, wird beispielsweise schon durch die Vermittlung des Rettungsschwimmens entkräftet. Und die Auffassung, Unterricht in Selbstverteidigung komme einer Aufrüstung im Sinne des Pankration gleich, vernachlässigt den historischen Kontext des antiken olympischen Allkampfes. Ich plädiere nicht für das Fach Selbstverteidigung, aber ich meine, dass die Vermittlung des Kämpfens *auch unter der Perspektive Selbstverteidigung* der kulturhistorischen Entwicklung des Kämpfens entspricht. Solcher Unterricht transportiert deshalb einen weitaus größeren Bildungsgehalt als bloßes Kämpfen aus entwicklungstheoretischen, bewegungspädagogischen, sozialen, symbolischen oder hedonistischen Gesichtspunkten. Wer Zweikämpfen im Sportunterricht pädagogisch begründen will, soll auch den Mut haben, sich der elementaren Bedeutung des Kämpfens zu stellen. Diese Bedeutung hole ich nur ein, wenn ich zulasse, dass Kämpfen die Polarität von Leben und Tod prinzipiell in sich trägt. Kämpfen ohne dieses Bewusstsein verkommt schnell zu einer reinen Punktejagd und führt in die Sackgasse einer typischen Schülerhierarchie nach dem Grad der Sportlichkeit – hier: der Kampfkraft.

Budo, dessen Wurzel die Selbstverteidigungssituation ist, vermag der Tendenz zur Versportung der Kampfkünste zu widerstehen. Im Kampfsport geht es nämlich um den Punktgewinn durch Angriff: Der Aggressivere gewinnt. Das Kämpfen

wird aber gerade dadurch pädagogisch wertvoll, dass ich meinen Partner so angreife, dass nicht ich, sondern er gewinnt – nämlich die Fähigkeit, sich effektiv zu verteidigen. Diese Fähigkeit, so hoffen wir, mag auch dazu führen, dass es weniger „echte“ Kämpfe gibt – auf dem Pausenhof, an der Bushaltestelle, in der Disco. Der vom Bedürfnis zu gewinnen befreite Budoka hat kein Interesse am Kämpfen außerhalb des Dojo. Sein Leitsatz lautet: Der beste Kampf ist der, der nicht gekämpft wird.

Anmerkungen

- (1) <http://www.stmwfk.bayern.de/pressearchiv/1998/09/sept152.html>; Zugriff am 29.07.2007.
- (2) <http://www.learnline.de/angebote/schulsport/infosite/download/rahmenvorgaben.pdf>; Zugriff am 29.07.2007.
- (3) Olympische Disziplin in der griechischen Antike – eine Art Allkampf, in dem alles erlaubt war, außer Beißen und Eindrücken der Augen.
- (4) <http://www.karate-do.de>; Zugriff am 29.07.2007.
- (5) Gemeint sind die Angriffstechniken. Abwehrtechniken müssen nicht vor der Berührung des Partners abgestoppt werden, unterliegen jedoch ebenfalls dem Gebot der Unversehrtheit des Partners.

Literatur

- Binhack, A. (1998). *Über das Kämpfen*. Frankfurt, New York: Campus.
- Bitzer-Gavornik, G. (1993). Persönlichkeitsveränderungen durch Ausübung von Karate-Do. In E. Liebrecht (Hrsg.), *Karate-Do und Gewaltverhalten* (S.64–75). Landau: Verl. d. Univ.
- Brand, R. (1985). *Aikido. Lehren und Techniken des harmonischen Weges*. Niedernhausen: Falken.
- Brockers, W. (1998). *Karate – Zen, Philosophie und Karate-Dō*. Lüneburg: Verlag der Universität.
- Fauliot, P. (2003). *Die Kunst zu siegen, ohne zu kämpfen*. München: Goldmann.

- Funke, J. (1988). Ringen und Raufen. *sportpädagogik*, 4, (11), 13–21
- Funke, J. (1990). Für Hauen und Stechen sind Sportlehrer/innen nicht zuständig. *sportpädagogik*, 2, (13), 3.
- Funke-Wieneke, J. (1994). Pankration im Schulsport? Versuch einer sportpädagogischen Argumentation zum Vorhaben der „Selbstverteidigung für Mädchen“. *sportunterricht*, 6, (43), 259–261.
- Grabert, K.-I. (1996). *Karate-Do und Gewaltverhalten*. Frankfurt: Peter Lang (Diss. Hamburg 1996).
- Grupe, O. (1969). *Grundlagen der Sportpädagogik*. Schorndorf: Hofmann.
- Happ, S. (1998). Zweikämpfen mit Kontakt. *sportpädagogik*, 6, (21), 13–23.
- Herrigel, E. (2002). *Zen in der Kunst des Bogenschießens* (42. Aufl.). Bern: Scherz.
- Katz, P. (1993). Die aggressiven Karateka – Ein Vorurteil? In E. Liebrecht (Hrsg.), *Karate-Do und Gewaltverhalten* (S. 23–64). Landau: Verl. d. Univ.
- Krüger, M. (1992). Selbstverteidigung für Mädchen – ein Thema für die Sportpädagogik und den Sportunterricht? *sportunterricht*, 9, (41), 372–379.
- Krüger, M. (1995). Vorüberlegungen zu einer sportpädagogischen Theorie des Wettkampfs. *sportunterricht*, 9, (44), 364–371.
- Kurz, D. (1977). *Elemente des Schulsports*. Schorndorf: Hofmann.
- Lemke, T. (2004). *Kampfkunst und jungendliches Selbstkonzept*. Bayreuth: Unveröffentlichte wissenschaftliche Hausarbeit.
- Lind, W. (2001). *Lexikon der Kampfkünste*. Berlin: Sportverlag.
- Pflüger, A. (2003). *27 Shotokan Katas*. Leonberg: DOKAN-Verlag.
- Rose, L. & Wöllbold, J. (1993). Selbstverteidigung für Mädchen. *sportunterricht*, 10, (42), 427–433.
- Sun Tsu (2005). *Über die Kriegskunst. Wahrhaft siegt, wer nicht kämpft*. Wiesbaden: Marix.
- Suzuki, D. T. (1998). *Wesen und Sinn des Buddhismus. Ur-Erfahrung und Ur-Wissen* (5. Aufl.). Freiburg: Herder.
- Thies, W. (1990). Selbstverteidigung – eine überlebensnotwendige Hilfe. *sportpädagogik*, 2, (13), 3.
- Wolters, J.-M. (1997). *Kampfkunst als Therapie* (2., ergänzte Aufl.). Stade: Dao-Selbstverlag (Diss. Lüneburg 1991).

DSLVBundeskongress „Schulsport bewegt alle“

vom 24.–25. Mai 2008 in Köln

weitere Informationen unter: www.dslv-kongress.de

Zur Diskussion gestellt:

Sucht nach Sieg

Doping zwischen Ethik, Doppelmoral und Perspektivlosigkeit

Stefan Voll

„Es wurde schon alles gesagt, nur noch nicht von allen“, so, oder so ähnlich hätte wohl Karl Valentin an seinem 150sten Todestag vieldeutig bemerkt, wenn schon wieder ein Beitrag über Doping erscheint. Und doch wird angesichts einer Übermacht an telegen inszenierten Dopingenthüllungen von Spitzenathleten die öffentliche Diskussion um die ethisch-moralische Dimension des Missbrauchs verbotener leistungsfördernder Substanzen nur sehr zurückhaltend geführt.

Eines vorweg: Es gibt es nicht, das weiße Kaninchen, das, kaum dem Zauberhut entstieg, die Lösung aller Fragen nach einer tragfähigen Ethik des Sports, in der auch die aktuelle Dopingdiskussion Antworten findet, einer erstaunten Öffentlichkeit präsentiert. Zugegeben desillusionierend, aber dieser Anspruch wäre angesichts der Komplexität der Problematik nicht nur unverhältnismäßig, sondern wohl auch vermessenen. Deshalb ein Versuch mit deuktiven Erklärungsmustern ...

Kausalnexus Sport – (Leistungs-)Gesellschaft – Erfolg

Wenn der renommierte Sportpädagoge Prof. Ommo Grube von einer „Ent-Sportlichung des Sports“ bei gleichzeitiger „Ver-Sportlichung der Gesellschaft“ als aktuellem Trend spricht, dann deutet er damit an, dass der Sport als Teil oder Subsystem des gesellschaftlichen Lebens an dessen Normen und Werten partizipiert und gleichzeitig sportideologisches Gedankengut in die Gesellschaft hineinträgt.

Sport ist ein Spiegelbild der Gesellschaft und hier wie dort wird betrogen. Die Analogien bzw. Interdependenzen gerade mit dem Wirtschaftsleben sind augenfällig. Profisport ist Wirtschaft. Mögen die Geschäftsfelder variieren, doch stets orientieren sich alle Abläufe an den Krite-

rien Existenzsicherung, Geld und Ansehen und daran, Mitbewerber auszustechen. Alle profitieren bei Siegen: Medien, Umfeld, Athleten und Verbände. Und letztendlich gilt ja das vermeintlich unerschütterliche Dogma: „Geld regiert die Welt“ überall. Insofern muss man in einer Branche wie dem Profiradsport, die nur vom Erfolg lebt, moralisch mehr als gefestigt sein, um anders zu handeln. Denn während die einen Schwarzgeldkassen anlegen, spritzen sich die anderen leistungsfördernde, bisweilen Sie bringende Substanzen. Wer im jeweiligen Milieu lebt, dem erscheint Korruption als Teil eines unabänderlichen Systems tolerabel, ist man doch so von den herrschenden Gepflogenheiten vereinnahmt bzw. geblendet, dass die Frage nach der ethisch-moralischen Verantwortbarkeit des eigenen Handelns bewusst ausgegrenzt wird. Die anderen machen es ja auch so ...

Zu konstatieren bleibt die traurige Wahrheit, dass der Sport in manchen Bereichen schlechter ist als die Gesellschaft. Im ARD-Politbarometer vom 1. Juni 2007 wurde nachgewiesen, dass 80 Prozent der Bundesbürger glauben, dass im Spitzensport mehr als 60 Prozent der Athleten dopen. Doch auch die Amateur- und Freizeitsportler sind keineswegs die Repräsentanten einer heilen Sportwelt. Eine von der Universität Tübingen durchgeführte Studie in Fitnessstudios ergab, dass jeder siebte Sportler schon ein-

mal verbotene Substanzen zu sich genommen hat. Ähnliche Befunde wurden auch bei Senioren ermittelt, die an kleinen Volksläufen teilnahmen. Erfolg steht also häufig über den Regeln und zwar in jeder Leistungsklasse.

Da die Ursachen dieser Entwicklungen eng mit den Strukturen und Funktionen des Systems Sport verwoben sind und erkennbar mit dem herrschenden Wertesystem der Gesellschaft korrespondieren, wird es keine schnelle und einfache Lösung des Problems und schon gar nicht das weiße Kaninchen geben.

Doppelmoral oder die Werte spielen verrückt

Das Dopinggeständnis von Erik Zabel ... wieder eine Illusion zerstört, wieder bleibt das mulmige Gefühl, jahrelang einer Varietévorführung beigewohnt zu haben. Und doch fühlt man sich geneigt, dem sympathischen Erik Zabel seine Verfehlung zu verzeihen. Bei Licht besehen hat er sich jedoch in die üblen Machenschaften des Arzneimittelmisbrauchs eingereiht und schweigend mitgemacht. Auch ist Zabels Offenbarungseid ebenso wie alle anderen aktuellen Teilgeständnisse der (ehemaligen) Berufsradsfahrer so wohl dosiert, dass keine juristischen Folgen zu befürchten sind, gleichen sie doch einer Punktlandung nach der Verjährungsfrist. Da-

mit sind ziviljuristische Konsequenzen ausgeschlossen.

Dennoch nahm ihm die überwiegende Anzahl der Pressekonferenzteilnehmer – und wohl auch die meisten der Fernsehzuschauer – seine tätige Reue angesichts des mit sichtlicher emotionaler Beteiligung vorgetragene Schuldeingeständnisses nahezu vorbehaltlos ab. Vermutlich gerade wegen seines tränenreich vorgetragenen Argumentes, seinem 14-jährigen Sohn ein recht-schaffener Vater sein zu wollen. Und deshalb gibt es am Ende seiner Beichte Beifall und tribunale Entlastung. Die Frage nach der moralischen Legitimation für diesen Applaus wollen sich die Anwesenden nicht stellen. Nur eine Ansammlung unverbesserlicher Romantiker? Beileibe nicht! Von Moral und Ethik war jedenfalls auf dieser Pressekonferenz nicht die Rede. Beides spielt offenbar wohl schon lange keine Rolle mehr. Wenn das ganze Umfeld – Teamchefs, Trainer, Sportärzte, Mitstreiter etc. – entweder wissentlich mitgemacht oder fahrlässig die Augen verschlossen hat, dann geht das Unrechtsbewusstsein peu à peu gegen Null. Insofern hatten die Beteiligten schlaflose Nächte wohl nur wegen potenziell unpassender Blutwerte, nicht aber wegen eines schlechten Gewissens.

Die Bereitschaft zu dopen ist nach wie vor fester Bestandteil der Wettbewerbsgesellschaft, die nicht Moral, sondern Erfolg präferiert. Nimmt man für einen Moment die Sichtweise des potenziell dopenen Athleten ein, so sitzt dieser in gewisser Weise in einer Falle: Ohne Doping keine Siege, ohne Siege kein Jubel, ohne Jubel keine Sportförderung, die Vertragsverlängerung platzt, die Sponsoren springen ab und vielleicht muss man ja auch noch eine Familie ernähren. Bertolt Brecht lässt grüßen, der feststellte: „Erst kommt das Fressen und dann die Moral!“ Wer auspackt, kann einpacken! Fast ist man geneigt, Verständnis für den Athleten aufzubringen, erzwingen vermeintlich die Gesetze des Hochleistungssports sein rechtswidriges Verhalten.

Doping ist heute kein Merkmal verschiedener politischer Systeme, auch wenn diese es jeweils unter-

schiedlich ermöglichen. Wenn bei den Olympischen Spielen 2008 in Peking ein Heer wohlpräparierter chinesischer Athleten gegen den Rest der Welt antritt, um das staatlich verordnete Plansoll von mindestens 110 Medaillen zu erreichen, werden die Zweifel am Zustandekommen von Höchstleistungen wieder Hochkonjunktur haben. Die vermutlich aufkommende Skepsis wird die Freude an faszinierenden Leistungen relativieren, ja eintrüben.

Aber wie steht es eigentlich um den Selbstreinigungswillen? Offen gesagt: Schlecht! „Ohne Kontrollen würden Sportler sofort wieder anabole Steroide zu sich nehmen.“ resümierte der italienische Dopingexperte Donati im Aktuellen Sportstudio am 9. Juni 2007 und zeigt damit, dass er als Kenner der Szenerie an eine moralische Erneuerung oder Katharsis nicht glaubt.

Wer der Meinung ist, Doping mit dem Verweis auf ethisch-moralische Prinzipien eindämmen zu können, glaubt auch daran, dass ein erhobener Zeigefinger gegen Steuerhinterziehung oder Korruption hilft. Leider funktionieren menschliche Handlungsmuster meist anders. Wegen einer omnipräsenten Neigung zur persönlichen Vorteilsnahme verhält man sich nur dann regelkonform, wenn die begründete Gefahr besteht, erwischt zu werden. Geschwindigkeitsbegrenzungen werden auch nur dort eingehalten, wo ein Blitzer vermutet wird. Da im Spitzensport anscheinend nur unzureichend geblitzt wird, forderte der renommierte Sportsoziologe Prof. Helmut Digel kürzlich in Blickpunkt Sport: „Wir brauchen eine politische Initiative“. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass die Dopingdiskussion den Weg aus dem Sportteil auf die Politikseite der Zeitungen gefunden hat.

Conclusio – oder auf der Suche nach dem besseren Sport

Man wird Doping nicht ausmerzen können, ebenso wie man Kriminalität nicht ausrotten kann. Dopingvergehen werden erst dann weni-

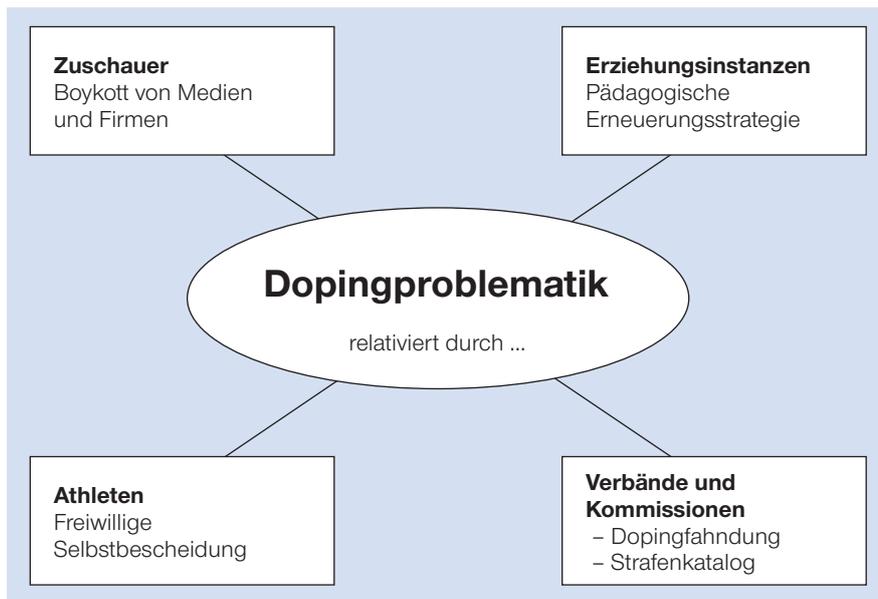
ger, wenn die Fahnder und die Nachweismethoden so gerissen sind wie die Doper. Niemand darf unter dem Eindruck der aktuellen Besserungsschwüre so naiv sein, an eine Kurskorrektur oder gar Richtungsänderung zu glauben. Wie resümierte schon Goethes Faust: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“.

Vom Sport einen Selbstheilungsprozess zu erwarten, scheint ein hoffnungsloses Unterfangen. Ebenso wie auf die Sponsoren zu setzen, die nichts anderes als Profiteure sind und den Rückwärtsgang einlegen, wenn die Kehrseite der Medaille sichtbar wird. Auch die Medien, die den Spitzensport bisweilen glorifizierend überhöhen, sind Teil einer Rekordindustrie des citius, altius und fortius. Und da sich in dieser Maschinerie Doping als durchaus geschäftsförderlich erwiesen hat, haben auch die Funktionäre den Betrug nie reflektiert, sondern nur die Enttarnung gefürchtet.

Daraus generiert sich die Frage nach der Entwicklung von Strukturen, die die Wahrnehmung und Wahrnehmbarkeit von Verantwortung stärken, ohne sich primär auf den dopenen Athleten einzuschließen. Weder die Freigabe von Doping, noch der „gläserne Athlet“ sind Ziel führende Rettungsmaßnahmen. Es wird wohl auf absehbare Zeit beim Wettlauf zwischen Dopingentwicklung und -analytik bleiben. Da dieses Hase-und-Igel-Spiel häufig zu Gunsten der Doping-sünder ausgeht, kommt Präventionsstrategien eine immer bedeutsamere Rolle zu.

Strategische Ansätze bzw. „Hebel“ zu einer potenziellen Besserung

Der Sport allein kann dieses Problem nicht lösen. Doch wer spannt das Auffangnetz, um den sich im freien Fall befindlichen Hochleistungssport zu retten? Die Antwort muss wohl angesichts der Verfahrenheit und Vielperspektivität der Lage lauten: Es macht wenig Sinn, die Lösung allein in der Moralität des Athleten zu suchen.



Der wirtschaftlich-mediale Hebel

Es hilft nur eine radikale Entzauberung und Entrümpelung, die von den Medien, der Politik und vor allem dem Zuschauer inszeniert wird. Der Konsument ist ein wichtiger Teil des Systems und läuft dadurch Gefahr, Anreize für das Doping mitzusetzen. Doch aktuell sind die Zuschauer die wahren Geschädigten und weil sie der Markt sind, haben sie auch die Macht, diesen zu regulieren. Das jedoch bedeutet, sich klar zu positionieren und Stellung zu beziehen und diese (geläuterte) persönliche Meinung nicht nur in Diskussionen zu vertreten, sondern handlungswirksam werden zu lassen.

- Kein Einkauf bei „korrupten“ Sponsorfirmen
 - Kanalwechsel bei Radsportübertragungen im Fernsehen
- Über kurz oder lang würde es zu einer gesellschaftlichen Ächtung der Delinquenten kommen und die Marktführer vor die heilsame Qual der Wahl zwischen Untergang oder Umkehr stellen.

Der institutionelle Hebel

Als weitere Besserungsformel könnten institutionelle Arrangements fungieren:

- Ein unbürokratisches und wissenschaftlich evaluiertes Dopingkontrollsystem

- Ein Entzug politischer Fördermittel für enttarnte Dopingstünder

● Besonders Erfolg versprechend scheint die am 19. Juni 2007 vom Radsportweltverband UCI beschlossene Maßnahme zu sein, dass bei der Tour de France oder der Weltmeisterschaft nur der starten darf, der eine „Ehrenerklärung“ zum Kampf gegen Doping unterschreibt. Die Vereinigung der Profiteams (AIGCP) hat diesen Antrag bereits befürwortet.

- Die UCI fordert von allen Profis eine freiwillige Zustimmung, bei einem positiven Dopingtest neben einer Sperre ein Jahresgehalt als Bußgeld zu zahlen. Dadurch würde der äußere Druck für den Athleten so stark werden, dass es tatsächlich zu einer Umorientierung kommen könnte.

Viele dieser Maßnahmen sind derzeit jedoch nur auf Wunschlisten zu finden. Insofern könnte die intendierte und vielleicht medial inszenierte Begeisterung für die Olympischen Spiele 2008 in Peking auf dem morbiden Steg zwischen Faszination und Skepsis ob des augenfälligen Dopingsumpfes ins Wanken geraten ... oder sogar ersticken.

Der pädagogische Hebel

Nur ein fairer Wettkampf bringt Spannung und wird dadurch anchlussfähig, aber wenn Misstrauen

das sportliche Szenario begleitet und ein Generalverdacht ob des Zustandekommens der bejubelten Spitzenleistungen nicht zerstreut werden kann, verliert der Sport seine ureigenste Substanz und ideologische Legitimation. Mit dem Verlust dieses Orientierungsmusters ist das Abgleiten vor allem des Hochleistungssports in einen reinen Showsport vorprogrammiert.

Die pädagogische Zielvorgabe muss daher lauten: Ein Stück Moral zurückholen! Und was läge näher als Immanuel Kants moralisches Postulat als Basis zu nehmen, das im kategorischen Imperativ fordert: „Handle so, dass die Maxime deines Wollens immer und überall zum Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung werden.“ Unter dieser Prämisse könnte nach menschlichem Dafürhalten doch niemand ernsthaft wollen, dass Doping zu dulden oder gar zu legitimieren ist, würde dadurch ein vermeintlich fairer sportlicher Wettkampf spürbar ad absurdum geführt. Das ist wohl auch den Jugendlichen, deren Wertesystem sich konstituiert, durchaus plausibel zu machen. Ob jedoch die vielleicht erzielbare Einsicht die Handlungsebene erreicht, scheint durchaus fraglich.

Der „key“, der Schlüssel für den pädagogischen Hebel ist sicher die Entwicklung und Förderung empathischer Fähigkeiten. „Put yourself in his shoes!“ könnte eine didaktische Strategieformel lauten, wenn es darum geht zu lernen, vom anderen her zu denken und zu erkennen, dass jedes Gegenüber auch ein Miteinander ist.

Ferner gilt es, die Prämisse pädagogisch zu verorten, dass der Sieg nicht alles ist, sondern auch Verlieren Teil des Spiels ist. Das Dogma „wer fair-lernen lernt, gewinnt!“ sollte orientierungsgebende Funktion übernehmen. Zugegeben, alles etwas idealtypisch gesehen. Vermutlich aber der einzig gangbare Weg. Olympische Medaillen wären damit wahrscheinlich nicht zu erringen – wohl aber Authentizität und Vertrauen. Und darauf wird es in Zukunft ankommen.

PD Dr. Stefan Voll

Nachrichten aus den Ministerien

Redaktionelle Betreuung: Helmut Zimmermann, Krüsemannstraße 8, 47803 Krefeld.

Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus



Initiative „Spielen macht Schule“

Das ZNL - Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen in Ulm und der „Mehr Zeit für Kinder e.V.“ in Frankfurt am Main haben Anfang 2007 in Hessen die Initiative „Spielen macht Schule“ ins Leben gerufen.

Zielsetzung des Projektes ist es, Kindern in Zeiten von erhöhtem Bildschirm-Konsum das klassische Spielen wieder näher zu bringen. Spielen entspricht dem Grundbedürfnis jedes Kindes. Wird dieses Grundbedürfnis nicht erfüllt, fehlen Entwicklungsanreize für die geistige, soziale und motorische Entwicklung.

Grundschulen können ein kostenloses Kontingent an Spielen in Kombination mit einem entsprechenden Fortbildungsangebot für die Lehrkräfte erhalten. „Spiele-Zimmer“ sollen anschließend die pädagogische Arbeit der Lehrkräfte unterstützen.

Im Januar 2008 erhalten die bayerischen Grundschulen auf dem Postweg ausführliche Teilnahmeunterlagen.

Bereits jetzt können weitere **Informationen unter folgender Adresse eingesehen werden:**

www.spielen-macht-schule.de

Hessisches
Kultusministerium



Kultusministerin zum Internationalen Tag des Lehrers: „Hessische Lehrkräfte leisten hervorragende Arbeit“

„Der heutige Tag erinnert daran, dass an kaum einen anderen Beruf so hohe Erwartungen geknüpft werden wie an den des Lehrers. In einem zu-

nehmend komplexeren Umfeld vervielfältigen sich die pädagogischen Aufgaben zusehends in Verbindung mit wachsenden Anforderungen. Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen leisten unsere Lehrkräfte eine hervorragende Arbeit“, sagte die Kultusministerin anlässlich des Internationalen Tages des Lehrers am 5. Oktober 2007.

Populistische Lehrerschelte untergrabe die Stellung der Lehrkräfte und verbiete sich von selbst. Es könne nicht sein, dass die Schuld für gesellschaftliche Defizite allein bei den Lehrkräften gesucht werde. Stattdessen müsse die Gesellschaft den Lehrerberuf wertschätzen, damit wieder mehr junge Menschen bereit seien, diesen Beruf zu ergreifen und sich den Anforderungen wie auch den Möglichkeiten stellen würden. „Es ist eine Tatsache, dass es sich um eine anspruchsvolle Tätigkeit handelt, die das Gleichgewicht zwischen der Wissensvermittlung auf der einen Seite, aber auch einer zunehmend erzieherischen Funktion andererseits herstellen muss. Dafür besteht aber wie in kaum einem anderen Beruf die Chance, das Leben und die Kultur einer zukünftigen Generation mitzuprägen“, so die Kultusministerin.

Sächsisches Staatsministerium
für Kultus

Mehr Bewegung für Grundschüler „Entdecke Deine Stärken.“ – deutschlandweite Initiative startet in Sachsen

Die Kinder in Deutschland bewegen sich zu wenig und leben insgesamt zu ungesund: Wissenschaftler und Gesundheitsexperten beklagen diesen Zustand seit Jahren.

„Viele Kinder sind heute besorgniserregend übergewichtig, motorisch eingeschränkt und dadurch auch in ihrer geistigen Tätigkeit wenig belastbar. Hier muss deshalb auch die Schule aktiv werden“, sagte Sachsens Kultusminister.

Das Kultusministerium des Freistaates Sachsen hat deshalb eine Initiative gestartet, um die sportliche Aktivität von Kindern im Grundschulalter (6 bis 10 Jahre) nachhaltig zu steigern. „Entdecke Deine Stärken.“ heißt das Projekt, das in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und Deutschen Fußball-Bund (DFB) entwickelt wurde.

DFB und DOSB – die in dieser Form erstmalig gemeinsam agieren – sichern dem Kultusminister des Freistaates Sachsen ihre volle Unterstützung zu.

Neben einer umfassenden Aufklärungskampagne für Eltern und Pädagogen beinhaltet das sächsische Modell-Projekt mit der Einführung von „Bewegungstrainern“ einen neuen Praxisansatz für den Alltag in Grundschulen und Kindertagesstätten. Die speziell geschulten Fachkräfte – ausgebildet und finanziert vom Kultusministerium – werden in Ergänzung zum bestehenden Sportunterricht eingesetzt. Hauptziel ist es, mit spielerischen Übungen bei Kindern die vielfach unterentwickelten motorischen Grundfähigkeiten und den Spaß an Bewegung wieder zu stärken. Die ersten Trainer sollen ab September 2008 zum Einsatz kommen.

Der Slogan „Entdecke Deine Stärken.“ unterstreicht, dass Kinder über den Sport und Bewegung im Alltag wichtige, zukunftsgerichtete Erfahrungen machen. Denn sie entdecken ihren Körper und erleben sich im Miteinander mit anderen Kindern.

Gesunde und motivierte Kinder sind im Interesse aller und erleichtern auch den Sportvereinen ihre Arbeit.

DSLVL – Bundeskongress 2008 „Schulsport bewegt alle“

Weitere Informationen: www.dslvl-kongress.de

Vorläufiges Programm, Stand 10. 4. 2008, Änderungen vorbehalten.

Freitag, 23. 5. 2008

18:00 – 20:00 Registrierung an der DSHS mit Imbiss und Sektempfang

Samstag, 24. 5. 2008

08:00 – 09:00 Registrierung an der DSHS

09:00 – 09:30 Begrüßung

09:30 – 10:00 Eröffnungsvortrag **Doll-Tepper, Gudrun** – Internationale Entwicklungen im Schulsport

10:30 – 11:15 Fragen aus der Sportpraxis an die Sportwissenschaft
Antworten kontrastierender Referenten

(**Hummel, Albrecht – Neuber, Nils – Laging, Ralf**)

Hauptvortrag I – **Kurz, Dietrich** –

Der Auftrag des Schulsports

13:30 – 15:00 Arbeitskreise – Themenbereiche aus Theorie und Praxis – Block A

15:30 – 17:00 Arbeitskreise – Themenbereiche aus Theorie und Praxis – Block B

17:15 – 18:15 Gesprächsrunden/Impulsreferat – **Tiesler, Gerhart** – Lärm in der Schule

19:30 – 23:00 Abendveranstaltung – Bewegungstheater „Mobilé“ und gemeinsames Abendessen

Sonntag, 25. 5. 2008

09:00 – 10:30 Arbeitskreise – Themenbereiche aus Theorie und Praxis – Block C

11:00 – 12:30 Arbeitskreise – Themenbereiche aus Theorie und Praxis – Block D

13:00 – 14:00 Hauptvortrag II – **Kubesch, Sabine** – Lernprozesse durch Schulsport fördern

14:00 – 14:30 Abschlussveranstaltung

Gesprächsrunden, Samstag, 17:15 – 17:45 und 17:45 – 18:15

Behr, Kerstin

Ausdauertraining und Cooper-Test?

Dörr, Kathrin

Wie viel Theorie braucht der Sportunterricht?

Frommel, Heinz

Disziplinprobleme im Sportunterricht

Gidl-Kilian, Stephan

Innere Differenzierung im Sportunterricht

Gröne-Bentz, Eva

Integration muslimischer Mädchen im Schwimmunterricht

Holzweg, Martin

Pädagogische Perspektiven in den Bewegungsfeldern

Lübbing, Christoph

Kapitalisierung von Sportunterricht?

Mielke, Walter

Schneesport in der Schule

Oberschelp, Gerd

Leistungsdiagnostik und Notengebung im Sportunterricht

Schulz, Norbert

„Sportunterricht“ – Leser fragen die Redaktionsmitglieder

Stefani, Miriam

Motivationsförderung in der Mittelstufe

Streubel, Helge

Rhythmisierung des Schulalltags

Wydra, Georg

Mehr Anstrengung im Sportunterricht

Niewöhner, Thomas

Kooperation Schule und Verein

Arbeitskreise Samstag, 13:30 bis 15:00 – Block A (A 1 – A 8 Theorie, A 9 – A 23 Praxis)

A 1 – Laumann, Joachim

Schulsportentwicklung in Europa – Teil 1

A 2 – Bittner, Eva

Aktion LebensLäufe: Verbindung von entwicklungspolitischem Engagement und sportlichem Einsatz im Schulsportunterricht

A 3 – Haag, Herbert

Portfolios und Hausaufgaben im Sportunterricht

A 4 – Wydra, Georg

Intensitätssteuerung im Sportunterricht

A 5 – Müller, Christina

Schule bewegt alle – alle bewegen Schule

A 6 – Behr, Kerstin

Berufsschulsport

A 7 – Schmitt, Katja

Belastende Situationen im Sportunterricht

A 8 – Kurz, Dietrich

Diskussion zum Hauptvortrag „Der Auftrag des Schulsports“

A 9 – Gießing, Jürgen

Muskelkrafttraining im Schulsport

A 10 – Günther, Andreas

FGO – Training mit dem Theraband

A 11 – Reuhl, Burkhard

Faszination Sport Stacking

A 12 – Wasinewski, Jens

Einsatzmöglichkeiten neuer Sportgeräte für den Schulsport

A 13 – Städtler, Hermann

Entwicklung von Risiko- und Wagniskompetenz in Gerätekombinationen

A 14 – Danetzki, Wolfgang

Dehnen mit den Denni – Dehnungskarten

A 15 – Wagner, Maili-Susanne

„Ready ? – OK!“ – Cheerleading – neue Chancen für den Schulsport

A 16 – Schulte-Mattler, Ulrich

Basketball bewegt alle

A 17 – Heim, Christopher

Futsal in der Schule – eine Chance für den Fußball?

A 18 – Frommel, Heinz

Spielformen mit Fun – Noodles

A 19 – Buttmi, Martin

Volleyball

A 20 – Boss, Susanne

Skiken – die Trendsportart für die Schule

A 21 – Arasin, Bettina

Förderung von ADHS-Kindern im Sportunterricht

A 22 – Pielen, Andrea

Aquafitness in der Schule

A 23 – Renout, Gilles

Speed Badminton in der Schule

Arbeitskreise Samstag, 15:30 bis 17:00 – Block B (B 1 – B 8 Theorie, B 9 – B 23 Praxis)

B 1 – Laumann, Joachim

Schulsportentwicklung in Europa – Teil 2

B 2 – Feuß, Hans

Bewegung und Lernen – ein Thema für alle Lehrkräfte

B 3 – Zipprich, Christa

Aktiv und bewegt ins Leben – Niedersächsische Initiative zur

„Mobilisierung“ sportlich inaktiver junger Frauen

B 4 – Orrie, Andrew

Schulsport aus Sicht der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV)

B 5 – Erhardt, Tobias

Gesundheitserziehung als primäre Prävention in der Schule

B 6 – Hebbel-Seeger, Andreas

Bildungstechnologien in Studium und Sportunterricht

B 7 – Kattwinkel, Arndt

Planung und Durchführung von Klassen-, Kurs- und Projektfahrten

mit sportlichem Schwerpunkt

B 8 – Schmid, Harald

Suchtprävention – „Kinder stark machen“

B 9 – Rühl, Norbert

Fitnessstraining attraktiv gestalten: Aufwärmen mit Spaß

B 10 – Raschig, Bettina

Badminton

B 11 – Allmer, Henning

Stressmanagement durch Bewegung

B 12 – Russ, Andreas

Sportsplayer zur einfachen und schnellen Nutzung von Videoanalyse im Sportunterricht

B 13 – Holzweg, Martin

Ballschule – Rückschlag- und Wurfspiele

B 14 – Hauck, Heike

Krafttraining für Mädchen mit der selbstgebauten Langhantel

B 15 – Ehepaar Burger

Tanzen in der Schule

B 16 – Beck, Petra

Stomp mit Basketbällen – Rhythmus, Bewegung und Musik

B 17 – Frommann, Bettina

Wilde Spiele – Ringen, Raufen und Kämpfen

B 18 – Günther, Bettina

New Age Step – Step-Aerobic im ¾ Takt

B 19 – Pielen, Andrea

Kin – Ball – das kooperative Spiel aus Kanada bringt Bewegung in die Klassen

B 20 – Vogler, Tim
Tennis in der Schule
B 21 – Moser, Natalie
Ultimate Frisbee
B 22 – Kößler, Christoph
Slackline

**Arbeitskreise Sonntag, 09:00 bis 10:30 –
Block C (C 1 – C 7 Theorie, C 8 – C 20 Praxis)**

C 1 – Naul, Roland
Theorie und Praxis der offenen Ganztagschulen
C 2 – Hanke, Udo
Gelingender Sportunterricht – Das DVD – Projekt des DSLV
C 3 – Gröne-Bentz, Eva
Leistungsschwache Schüler im Sportförderunterricht
C 4 – Seiler, Axel
Zensierung im Fach Sport der nichtmessbaren Leistungen
C 5 – Rehn, Harald
2. Symposium Schwimmen der DLRG 2007 – Ergebnisse und Ableitungen
C 6 – Sommerfeld, Wolfgang
Fit for school – motivierender Umgang mit Schülerinnen und Schülern
C 7 – Treutlein, Gerhard
Prävention von Alltagsdoping, Medikamentenmissbrauch und Doping – ein Thema für die Schule?
C 8 – Heß, Sandra
Parcour – die Kunst der Fortbewegung
C 9 – Heuer, Andreas Willi
Klettern und Klimmen am Barren und der Sprossenwand
C 10 – Herrmann, Christian
Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Sportunterricht – Ausgangspunkt Sportarten
C 11 – Seidel, Ilka
Die praktische Durchführung von Motorischen Tests. Durchführungshilfen für den Unterricht
C 12 – Hegar, Ulrike
Ballschule leicht gemacht – für übergewichtige Kinder
C 13 – Beck, Petra
Tanzen mit dem Band
C 14 – Völmicke-Karrenberg, Chr.
„Schritt für Schritt – halt Dich fit“ – Einsatz von Schrittzählern in der Schule
C 15 – Miehle, Manhard
Basketball: von spielerischer Anfängerschulung zum selbständigen Lernen an Stationen
C 16 – Bieligg, Michael
Erlebnispädagogische Angebote im Schulsport
C 17 – Wiegand, Christine
Trommel – Aerobic auf Therabällen

C 18 – Ullrich, Dominic
Leichtathletik für Kinder = KINDERLEICHTathletik
C 19 – Behr, Kerstin
Erste Hilfe bei Sportverletzungen
C 20 – Holzweg, Martin
Wellenreiten

**Arbeitskreise Sonntag, 11:00 bis 12:30 –
Block D (D 1 – D 5 Theorie, D 6 – D 17 Praxis)**

D 1 – Balster, Klaus
Herausforderungen in Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen
D 2 – Neuberger, Michael
Die Beziehungsebene im Sportunterricht
D 3 – Theis, Reiner
Projekt „Paralympic School Day“ in Deutschland
D 4 – Minnich, Marlis
Das „KN-SU-Portal“ – Ein KompetenzNetzwerk für den Sportunterricht
D 5 – Reichert, Timo
Einsatz von Abenteuer- und Kooperationsübungen
D 6 – Bächle, Frank
Ringen, Raufen und Kämpfen im Schulsport und der Sport-AG
D 7 – Dechant, Klaus
Das Absprungtrampolin in der Primarstufe (Abenteuer Minitramp)
D 8 – Eith, Siegfried
Null Bock auf Bock – Barren und ... oder wie Großgeräte wieder interessant werden können
D 9 – Buscher, Astrid
Spielerisch Fit – Ein Bewegungsprogramm für Grundschul Kinder
D 10 – Seidel, Ilka
Testen und Messen im Schulsport – Nutzen und Risiken
D 11 – Frommann, Bettina
Spielerische Ausdauerförderung
D 12 – Müller, Victoria
Fitnesstrend „Capoeira – Fit“ in der Schule
D 13 – Bieligg, Michael
Rope Skipping – die „springende“ Sportart für Schule und Verein
D 14 – Danetzki, Wolfgang
Methoden und Formen des selbständigen Arbeitens im Sportunterricht der Sekundarstufe 1
D 15 – Igel, Astrid
Von der Bodypercussion zu den Aerobic-Basics
D 16 – Rudolph, Jochen
Salsa und Merengue – Tänze für die Schule
D 17 – Grabner, Stefanie
Herausforderung „Marathon“
D 18 – Rehn, Harald
Rettungsschwimmen in der Schule



Anmeldung zum DSLV – Bundeskongress 2008 in Köln, 23. 5. 2008 – 25. 5. 2008

Anmeldung auch unter www.dslv-kongress.de möglich

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Tel.: _____

Mail: _____

DSLX-Mitglied: ja nein Landesverband: _____
(Zutreffendes unterstreichen)

Teilnahmegebühren:

DSLX-Mitglieder: € 105,-
Externe (Beitritt beim Kongress möglich): € 130,-
DSLX-Referendare: € 85,-
Referendare: € 95,-
Studenten: € 60,-

Ich nehme am Festabend teil (Kosten € 15,-)

Die Rechnung wird Ihnen per Post zugeschickt.

Rücksendung an:

Dt. Sportlehrerverband
Fortstraße 7
76829 Landau

Tel.: 063 41 / 280-219
Fax: 063 41 / 280-345

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Landesverband Hessen

Hinweise zum 9. Hessischen Sportlehrertag 2008 – „Bewegung, Spiel und Sport“

Wir weisen nochmals alle hessischen Sportlehrer/innen, Sport-Referendare/innen und Sportstudierende auf den 9. Hessischen Sportlehrertag 2008 hin.

Wie bereits bekannt gegeben, findet er am *Mittwoch, 30. Juli 2008*, im Schulzentrum *Goetheschule/Theodor Heuß-Schule/Käthe-Kollwitz-Schule in Wetzlar, Frankfurter Straße 72*, statt. Für hessische Lehrer/innen gibt es 10 Credit Points. (Zum Parken finden Sie wichtige Informationen im Internet unter www.sportlehrertag-hessen.de.)

Der Beginn des Sportlehrertags ist um 9.00 Uhr, das Ende wird gegen 16.00 Uhr sein. Es werden nach der Begrüßung zwei Workshops á 120 Minuten angeboten, der erste von 9.45 Uhr bis 11.45 Uhr, der zweite von 13.30 Uhr bis 15.30 Uhr. Die dazwischen liegende Mittagspause ist lang genug, um allen Teilnehmern/innen die Möglichkeit zu geben, in Ruhe zu essen, wobei die Kosten für eine warme Mahlzeit in der Teilnahmegebühr von 35 € (Referendare/innen, Studenten/innen, DSLV-Mitglieder nur 25 €) enthalten sind. Das Infodorf bleibt während der Mittagspause geöffnet.

Anmeldungen müssen spätestens bis zum 23. Juli 2008 eingegangen sein und sind nur auf der Internetseite www.sportlehrertag-hessen.de möglich. Die Anmelde-liste wird geschlossen, wenn sich insgesamt 800 Kollegen/innen angemeldet haben. *Eine Anmeldung am Veranstaltungstag ist nicht mehr möglich.*

Weitere wichtige Informationen sowie ein ausführlicher Überblick über die angebotenen Workshops finden sich im März-Heft der Zeitschrift „sportunterricht“ oder aber im Internet.

Bitte überweisen Sie die Teilnahmegebühr von 35 € bzw. 25 € auf folgendes Konto:

Hans Weinmann, DSLV
Kontonummer: 2 307 387
Sparkasse Wetzlar, BLZ: 51 550 035

Bitte tragen Sie in der Rubrik „Verwendungszweck“ unbedingt *Ihren Namen* und „*Sportlehrertag 2008*“ ein.

Am Veranstaltungstag kann die Mitgliedschaft im DSLV erworben werden. In diesem Falle reduziert sich die Teilnehmergebühr um 10 €, die vor Ort zurückerstattet werden. *Fritz Giar*

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Bericht über die Frühjahrs-tagung des DSLV-LV NRW am 23./24. Februar 2008 in der Sportschule in Duisburg-Wedau

Es hört sich für „fremde“ Ohren sicherlich etwas eigenartig an, wenn man im Februar eine Frühjahrs-tagung veranstaltet, die normalerweise so etwa Mitte März liegt. Da aber in diesem Jahr alles früher lag, musste selbst der Weihnachtsmann aus seinem Kostüm direkt in die Karnevalsklamotten springen. Glücklicherweise aber hatte der Winter sich im Rheinland schon fast verzogen, und die Temperaturen waren beinahe frühlingshaft.

Für unser jüngstes Mitglied im Vorstand des DSLV war diese Tagung die zweite, die es als Nachfolger von Rudolf Broens ausrichtete. Sein Vorschlag, für die Fortbildung das Thema „Parcour“ zu wählen, wurde vom Vorstand etwas verhalten aufgenommen. Aber siehe da: der Nachwuchs hatte den besseren „Rie-



Abb. 1: Springen tollkühn



Abb. 2: Balancieren konzentriert



Abb. 3: Parcour macht Spaß

cher“. Noch nie hatten wir in den letzten Jahren so viele Anmeldungen und Teilnehmer, so viele junge Sportlehrkräfte und damit auch fast zu wenig Betten für die Übernachtungen. Wir können Stephan Küpper, das ist unser neues Mitglied im Vorstand, nicht genug danken, dass er uns dieses kleine Wunder beschert hat. Nur weiter so!

Senioren-sport

Ein attraktives Thema wurde für die Jahrestagung angeboten. Viele interessierte junge und auch manche ältere Kolle-



Abb. 4: Fröhliche Seniorinnen und Senioren zum Gruppenbild vereint

ginnen und Kollegen wollten den „Parcour“ und seine Realisation im Sportunterricht vor dem Hintergrund eines neuen Sportangebotes in der Schule kennen lernen. Da waren die ehemaligen Sportlehrerinnen und Sportlehrer dankbar für das zusätzliche Programm.

Am Samstagnachmittag zeigte uns Christa Beseke, wie man mit diversen Kleingeräten Mobilisation, Koordination und Flexibilität spielerisch umsetzen kann. Dabei kam die Ausdauerschulung nicht zu kurz.

Den zweiten Teil der Praxis am Sonntagmorgen übernahm Doris Jahnke. Sie führte in das einheitliche Trainingskonzept von Pilates sowohl in der Theorie als auch in der Praxis ein. Hier lagen die Schwerpunkte auf der Schulung des Körperbewusstseins und auf der Entwicklung eines ausgeglichenen Muskelsystems.

Beiden Referentinnen gilt ein herzliches Dankschön für ihr engagiertes Bemühen, die zahlreichen Kolleginnen und Kollegen mit ihren Programmen zu beschäftigen und von ihren Ideen zu begeistern.

Mitgliederversammlung

Bevor der Präsident mit seinem Bericht über das Jahr 2007 beginnen konnte, galt es noch, ein früheres Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes zu verabschieden: Rudolf Broens aus Grevenbroich. Er war 1980 dem DSLV-LV NRW beigetreten und wurde 1990 in den Vorstand gewählt. Bis zu seinem Ausscheiden war er allein verantwortlich für die beiden Großveranstaltungen im Frühjahr und im Herbst. Aus gesundheitlichen Gründen musste er leider seinen Arbeitsumfang in der Schule reduzieren und sein Amt im Verband niederlegen.

Der Präsident dankte Rudi Broens für alles, was er in all den Jahren für den Verband geleistet hatte und wünschte ihm für die Zukunft alles Gute.

Der Präsident begann seinen „Bericht zur Lage“ mit drei Feststellungen zum Schulsport und zur Situation der Sportlehrkräfte an den Schulen und nannte dazu kurz Beispiele als Beleg.

1. Die Arbeitsbelastung der Sportlehrkräfte wird von den Verantwortlichen nicht ernst genommen.

Trotz der Ergebnisse von wissenschaftlichen Untersuchungen, nicht nur von Sportwissenschaftlern, wurde nichts gegen die Hauptursachen, nämlich zu große Klassen, zu hohe Wochenstundenzahlen und zu schwierige Schüler unternommen. Im Gegenteil: Durch sogenannte Reformen wurde die Belastung der Lehrkräfte noch erhöht.

2. Sport in der Schule ist für Schüler, Eltern und Lehrer unscharf geworden. Die Identität und die Kompetenzen der Sportlehrkräfte sind gefährdet.

Alle Welt hat die Notwendigkeit erkannt, das Kinder Bewegung brauchen, weil es für Lernen allgemein unverzichtbar ist, von Gesundheit und Leistungsfähigkeit ganz zu schweigen. Bewegungsangebote ersetzen jedoch keinen systematisch erteilten Sportunterricht. Auch die „Bewegungs-Trainer“, die in Sachsen für die Schulen ausgebildet werden, können keinen erziehenden Sportunterricht durch fachlich kompetente Lehrkräfte ersetzen.

Und ein Beispiel dafür, dass die Rechte manchmal nicht weiß, was die Linke tut: Wenn eine Ministerin die Eltern auffordert, die Computer aus den Kinderzimmern zu verbannen, dürfte ihr Ministerkollege nicht gleichzeitig eine e-Sport



Abb. 6: v.l.: Stephan Kupper (neues Vorstandsmitglied), Lothar Bernaisch, Horst Gabriel, Helmut Zimmermann, Claus Thomann, Rudolf Broens, Maria Windhövel



Abb. 5: Rudolf Broens wird vom Präsidenten und Frau Malina mit Geschenken verabschiedet

Schulmeisterschaft fördern, bei der die Kinder stundenlang am Computer hocken. Dies alles trägt zur Verunsicherung bei, nicht nur der Sportlehrer an den Schulen.

3. Die Kompetenzen und der Sachverstand der Sportlehrkräfte wird bei spezifischen Fragen nicht nachgefragt und nicht eingefordert.

Im Auftrag der Landesregierung erstellt eine Gruppe von Religionspädagogen eine Broschüre mit Ratschlägen an die Lehrkräfte, wie sie u. a. mit Schwierigkeiten beim Schulschwimmen mit muslimischen Schülerinnen „sensibel“ umgehen könnten. Erfahrungen, Sachverstand und Fachkompetenz der Sportlehrkräfte waren dabei offensichtlich nicht gefragt.

Der Präsident beendete diesen Teil seines Berichts mit Informationen über den Wettbewerb „Beste Hausarbeit“ und über Änderungen bei den traditionellen Ehrungen für langjährige Mitgliedschaft im Verband.

Fortbildung im Jahre 2007

Die erfreulichen Mitteilungen: 1. Die Zahl der teilnehmenden Lehramtsanwärter und Studienreferendare hat im Vergleich zum Vorjahr zugenommen. Waren es im Jahre 2006 noch 76, so wa-

ren es im vergangenen Jahr 115 Teilnehmer.

2. Wir haben uns etwas verjüngt: Die Zahl der unter 39-Jährigen ist von 427 im Jahre 2006 auf 468 im vergangenen Jahr gestiegen.

Insgesamt jedoch hat sich in den letzten 10 Jahren die Gesamtzahl der Mitglieder von 3193 auf 2589 verringert. Als Ergänzung dazu: Die Zahl der Mitglieder über 60 ist im gleichen Zeitraum von 276 auf 451 gestiegen.

Bei dem Mitgliederschwund will der Vorstand natürlich nicht die Hände in den Schoß legen. Die neue Homepage soll eine bessere Kommunikation mit den Mitgliedern und eine überzeugendere Darstellung der Leistungen und Angebote des Verbandes ermöglichen. Ein zweites Projekt: „Wir kommen in die Schule“ ist ein neues Konzept, welches Fortbildungen für Lehrkräfte erleichtern soll.

Maria Windhövel will mit einer Arbeitsgruppe fachfremden Lehrkräfte die Möglichkeit bieten, Kompetenzen zu erwerben. Der Schwerpunkt dieses Projekts liegt beim „Schwimmen lehren“.

Generell wird der Vorstand mit Hilfe von Experten die Gewinnung von neuen Mitgliedern effektiver gestalten.

Abschließend dankte der Präsident dem Fortbildungsreferenten Horst Gabriel und den vielen anderen, die diesen bei seiner Arbeit unterstützt haben.

Sitzungen des Geschäftsführenden und des Erweiterten Vorstandes

Im Jahre 2007 fanden 3 Sitzungen des Geschäftsführenden und 2 Sitzungen des Erweiterten Vorstandes statt. Schwerpunktthema der Sitzungen war fast immer auch die neue Homepage. Was wir uns davon erhoffen, ist weiter oben schon ausgeführt worden. Die Reform der gymnasialen Oberstufe erforderte einen Briefwechsel mit dem Ministerium, wobei unsere Stellungnahmen jeweils neu zu überarbeiten waren. Im Mittelpunkt unserer Forderungen steht die Beibehaltung der bisherigen Wochenstundenzahl im Fach Sport und eine Vermeidung der Kürzungen von 3 auf 2 Stunden. Dieser Vorschlag unsererseits soll eine Sicherung der Grundversorgung im Sport für alle Schüler sein. Das Projekt „Zeitfresser“ wurde nach mühevoller Vorarbeit mit dem Ministerium erst einmal zurückgestellt.

Der Kongress des DSLV-Bundesverbandes im Mai hat lange Zeit keinen konkreten Ansatzpunkt erkennen lassen, der unsere Initiative erfordert hätte. Zusammen mit dem Rheinischen Turnerbund werden wir im September eine große Fortbildungsveranstaltung durchführen.

Ein kostenfreies Angebot aus dem Ministerium, uns als Anbieter von Fortbildung auf dessen Internetseite zu präsentieren, hat der Vorstand nach langem Zögern angenommen. Man hofft, dass dies sich auch auszahlt.

Bericht des Schatzmeisters

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern lagen der Voranschlag und die Jahresrechnung schriftlich vor. Die Ertragsseite entsprach leider nicht den im Voranschlag benannten Zahlen, da bei den Mitgliedsbeiträgen ein Defizit zu verzeichnen war. Obwohl die Ausgaben um 4098 Euro geringer als geplant gestaltet werden konnten, war im Geschäftsjahr 2007 insgesamt ein Defizit von 13 714,79 Euro zu verzeichnen. Der Bericht des Schatzmeisters wurde ohne Aussprache entgegengenommen.

Wahlen

Zur Wahl standen in diesem Jahr turnusgemäß drei Positionen aus dem Geschäftsführenden Vorstand sowie ein Kassenprüfer:

Schatzmeister: Lothar Bernaisch

1. Beisitzer: Horst Gabriel

2. Beisitzer: Maria Windhövel



Abb. 7: Der neugewählte Kassenprüfer (l.) holt sich Rat!

Für alle drei Positionen wurde vom Präsidenten Wiederwahl vorgeschlagen, Vorschläge aus der Versammlung gab es nicht. Für den 3. Beisitzer wurde eine außerordentliche Wahl erforderlich. Als Nachfolger von Frau Regina Mohr, die auf eigenen Wunsch von ihrem Amt entbunden wurde, war vom Vorstand Stephan Küpper als 3. Beisitzer vorgeschlagen. Alle Kandidaten wurden einstimmig gewählt und nahmen die Wahl an.

Zum neuen 2. Kassenprüfer wählte die Versammlung Gerd Schmuck aus Essen.

Haushaltsplan 2008

Der Haushaltsplan lag der Versammlung in schriftlicher Form vor. Sowohl Einnahmen- als auch Ausgabeenseite wurden vorgestellt und erläutert. Für 2008 muss angesichts sinkender Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge und trotz Einsparungen auf der Ausgabeenseite mit einem Defizit von 15 300 Euro gerechnet werden. Die zukünftige Aufgabe des Landesverbandes wird in einer stärkeren Mitgliederwerbung liegen, um die entstehenden Ausfälle langfristig kompensieren zu können. Der Haushaltsplan 2008 wurde ohne Aussprache angenommen.

Anmelde-Hinweise!

Grundsätzlich gilt für alle Fortbildungsveranstaltungen folgendes **Anmeldeverfahren**:

- Melden Sie sich bitte **schriftlich** an, und geben Sie dabei Ihre **vollständige Adresse** (mit **Telefonnummer, E-Mail-Adresse**), Ihre **Mitgliedsnummer** (falls vorhanden) und die Schulform an.

- **Sollte bei der Anmeldeadresse ein E-Mail-Kontakt angegeben worden sein, können Sie sich auch per E-Mail anmelden und die Lehrgangsgebühren auf das Konto überweisen, das Ihnen anschließend von der Lehrgangsleitung genannt wird!**

- Teilen Sie uns bei Wochenendveranstaltungen auch mit, ob eine **Teilnahme mit oder ohne Übernachtung** gewünscht wird.

- Geben Sie an, ob eine **Anfahrtsilfe** zum Lehrgangsort gewünscht wird.

- **Die Anmeldung ist nur gültig, wenn die Lehrgangs- bzw. Veranstaltungsgebühr als Verrechnungsscheck beiliegt oder auf das Ihnen evtl. mitgeteilte Konto überwiesen wurde!**

- Wenn keine **Absage** erfolgt (bzw. die Lehrgangsgebühr abgebucht wurde), gilt die Anmeldung als angenommen.

- Vergessen Sie bitte nicht, sich von ihrer Schulleitung formlos bescheinigen zu lassen, dass ihre Teilnahme an der Veranstaltung im dienstlichen Interesse liegt. Andernfalls sind Dienstunfallschutz und ggf. steuerliche Anerkennung nicht gesichert.

- **Wir bitten um Verständnis dafür, dass die Lehrgangsgebühr bei Nichterscheinen zur Veranstaltung oder bei kurzfristiger Absage grundsätzlich nicht zurückgezahlt werden kann!**

Festsetzung der Mitgliedsbeiträge und Beschlussfassung über Anträge und Verschiedenes

Zu diesen Tagesordnungspunkten lagen keine Vorschläge vor.

Termine: Die Herbstfachtagung 2008 ist auf den 15./16. November datiert.

Schließen der Versammlung

Der Präsident dankte den Mitgliedern für ihr Kommen und die Hilfe bei der zügigen Durchführung der Veranstaltung. Er bat alle, Ausschau nach tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den Vorstand zu halten, und schloss die Versammlung.

Ehrungen

Insgesamt 74 Mitglieder waren in diesem Jahr für 25-jährige, 40-jährige und 50-jährige Mitgliedschaft zu ehren. Der Anteil derer, die aus irgendwelchen Gründen nicht zur Ehrung im Rahmen der Frühjahrstagung kommen können, ist meist größer als der Anteil derer, die an der Frühjahrstagung teilnehmen, für 2 Tage das sportliche Angebot wahrnehmen oder nur am zweiten Tag zur Ehrung kommen.

Vor Jahren hatte man im Vorstand vereinbart, das der Präsident die Jubilare mit 40-jährige und 50-jährige Mitgliedschaft ehrt, die Jubilare mit 25-jährige Mitgliedschaft werden auf die anderen Mitglieder des Vorstands aufgeteilt und von diesen geehrt. Für jede Ehrung ist eine Laudatio zu schreiben und dann bei der Feier vorzutragen. In diesem Jahr erlebte der Präsident eine Überraschung: Er musste 10 Mitglieder ehren, seine 5 Mitstreiter zusammen nur 7. Was lernt man daraus: Man sollte halt öfter mal in die Entwicklung der Altersstatistik im Verband schauen.

Die Ehrungen fanden in diesem Jahr zum ersten Mal nicht in der Sporthalle vor der Kulisse der dortigen Teilnehmer statt, sondern in einem separaten Raum der Sportschule. Allerdings konnte, wer wollte, auch aus der Sporthalle in diesen Raum kommen und sehen und hören.

Geehrt wurden für 25-jährige Mitgliedschaft:

Hubert Weiß, Norbert Rocks, Heinz-Willi Gerards, Alfred Raeck, Klaus-Dieter Röder, Lutz Königsbüscher, Anneliese Kindel

Geehrt wurden für 40-jährige Mitgliedschaft:

Detlef Parr, Jürgen Höfner, Jürgen Frey, Manfred Werres

Geehrt wurden für 50-jährige Mitgliedschaft:

Hubert Brozy, Gertrud Naumann, Willi Kiesow, Lotte Buerstätte, Bernhard Kaiser, Kurt Höerster

Zum Schluss gab es wieder ein gemeinsames Mittagessen mit - für den der wollte - Wein und anderen Getränken; eine Stärkung für die Fahrt nach Hause.



Ihr Spezialist für Klassenfahrten

...Ski-Klassenfahrten 2007/2008

Skiwoche inkl. Hin- und Rückfahrt, Übernachtung/Vollpension, Skipass
ab 230,- € p.P.*

Kurzspartagen im Dezember schon ab **199,- € p.P.***

...Erlebniswochen 2008

mit sportpädagogischem Inhalt
5-Tages-Programme inkl. 4 x Übernachtung/Vollpension und Aktivprogramm
z.B. Sportaktionswochen in Mallnitz
145,- € p.P.*
z.B. Inselwoche auf Langeoog
137,- € p.P.*

...Städte und Entdeckungsreisen 2008

5,5-Tages-Fahrt inkl. Hin- und Rückfahrt, 4 x Übernachtung/Halbpension und Programm
z.B. Toskana oder Gardasee
ab 169,- € p.P.*

* jeder 16. Teilnehmer ist frei - anteilmäßig - entspricht 6,25% vom Gesamtreisepreis



www.kluehspies.com

Reisebüro Klühspies GmbH Ohler Weg 10 D-58553 Halver-Oberbrügge Tel.: +49 (0)2351 / 97 86-0

Fortbildungsveranstaltungen an Wochenenden

Basissituationen im Tennis

Termin: 7./8. 6. 2008. Ort: Duisburg, Sportschule Wedau (Tennishalle der Sportschule). Themenschwerpunkt: Im Mittelpunkt der Fortbildung stehen die Basissituationen Spieleröffnung, Grundlinienspiel, Angriffs- und Netzspiel sowie das Verteidigungsspiel. Diese werden in ausgesuchten Spiel- und Drillformen geübt. Dabei werden Organisationsformen für unterschiedliche Gruppengrößen aufgezeigt. Im Einzel-

und Doppelspiel werden die trainierten Basissituationen zwischen den Übungsphasen immer wieder angewandt. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* Fortgeschrittene Anfänger und Fortgeschrittene (Hallentennisschuhe erforderlich!). *Referent:* Klaus Dreiholz. *Beginn:* Sa. 15.00 Uhr. *Ende:* So. 12.30 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 18. *Lehrgangsg Gebühr:* für Mitglieder 33 €, für Nichtmitglieder 59 €, für LAA/Ref. 48 € (einschließlich Hallengebühr).

Anmeldungen an:
Georg Schreppe, 45359 Essen
Leggewiestr. 21, Tel. 0201/683035

Inlineskating im Schulsportunterricht – Planung und Durchführung von Inline-Touren mit Schülergruppen auch unter dem Aspekt der Ausdauerbelastung

Termin: 21.–25. 5. 2008 (Fronleichnam).
Ort: Landkreis Teltow-Fläming (Brandenburg) – Gebiet des 100 km FLAEMING-SKATE-Kurses. **Themenschwerpunkte:** „Das Mekka für Radfahrer und Skater“, der Fläming-Rundkurs, liegt unterhalb von Potsdam und Berlin, ist durchgängig 3 Meter breit und mit einer 0,5 Körnung versehen. Der Rollwiderstand wird durch den eigens für diese Strecke entwickelten Belag auf ein Minimum reduziert. Die Fahrradstraßen dürfen ausschließlich von Radfahrern und Skatern benutzt werden. Sie führen quer durch den Wald, durch Felder und Wiesen, durch kleine Ortschaften und manchmal entlang an wenig befahrenen Straßen. Kleinere zusätzliche Rundstrecken sind bereits fertig, andere sind in Planung. Irgendwann soll innerhalb des Rundkurses ein Netz von Wegen entstehen. Schon jetzt aber gibt es zu stark frequentierten Zeiten einen „Skater-Shuttle“, einen „Rufbus“, der müde Skater an einer gewünschten Haltestelle auf dem Rundkurs abholt. Sicherlich ein interessantes Gebiet für alle Lehrer/innen, die einmal mit ihrer Klasse in diese Region fahren und das Inlineskating oder Radfahren als einen sportlichen Schwerpunkt setzen möchten. Aber nicht allein der Sport macht das Gebiet so attraktiv! (Es gibt eine Reihe von interessanten Ausflugszielen!) Den Teilnehmer/innen wird die Möglichkeit geboten, ihre bereits erworbenen Fähigkeiten auf Inlinern zu vertiefen und insbesondere ihre Ausdauerbelastung zu trainieren. Außerdem soll die Veranstaltung unter dem Gesichtspunkt der Planung und Durchführung einer Klassenfahrt mit dem Schwerpunkt: „Inlineskating“ stehen. Folgende Punkte werden u. a. angesprochen: Ausrüstung, Verhalten im „Straßen“-Verkehr, Differenzierungsmaßnahmen. Nebenbei lernen die Teilnehmer/innen u. a. ein Jugendgästehaus kennen, das ein geeignetes Ziel für eine solche Fahrt sein könnte. Die Touren sind auch als Fahrrad-Touren geeignet! (Ausleihe von Fahrrädern vor Ort für eine Gebühr von 5 € möglich!). **Teilnahmevoraussetzung:** Sicheres Fahren auf Inlineskates; eigene Ausrüstung (einschl. Helm sowie Protektoren für Handgelenke, Ellenbogen und Knie). **Leistungen:** 4 Hotel-Übernachtungen im DZ mit Frühstücksbüfett unmittelbar am Fläming-Rundkurs; Hin- und Rückfahrt im modernen Fernreisebus ab Aachen, Köln, Dortmund, Bielefeld ... (Bus steht vor Ort zur Verfügung: Bus-Service bei gemeinsamen Touren; Busfahrten zu den Ausflugszielen); geführte Inline-Touren; Informationen zu Inline-Touren mit Schülergruppen; kulturelles Rahmenprogramm. **Teilnehmerzahl:** 40.

Lehrgangsg Gebühr: 240 € (Nichtmitglieder zzgl. 20 €).

Anfragen/Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41/52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Höhenflüge sicher vermitteln: Qualifizierung zum sicheren und attraktiven Minitrampolin-Turnen für alle (Erwerb des Minitrampolin-Basisscheins für Schul- und Breitensport)

Termin: 31. 5./1. 6. 2008. **Ort:** Bergisch Gladbach, Landesturnschule des Rheinischen Turnerbundes (RTB). **Thema:** Diese vom Deutschen Turnerbund 2007 neu entwickelte „Basisqualifikation Minitrampolin“ für Sportlehrerinnen und Sportlehrer, die inhaltlich die Kenntnisse und praktischen Erfahrungen vermittelt, wie sie vom GUVV und im Runderlass für den Schulsport NRW gefordert werden, schließt mit einem Zertifikat für die Teilnehmer/innen ab. Bei dieser Veranstaltung werden vom spielerischen Luftsprung bis zum Salto, vom einfachen Gruppenspringen bis zu Überschlägen über die „Gummikuh“, von der formgebundenen Technikschiulung bis zu freien gestalterischen Präsentationsformen – über die Mindestanforderungen des Erlasses hinaus – Beispiele und Anregungen für attraktives Turnen entwickelt, sodass auch für „alte Hasen“ unter den Teilnehmern Interessantes geboten wird. **Schulform/Zielgruppe:** Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen und -stufen, von der Primarstufe (3./4. Schuljahr) bis zur Sekundarstufe II. **Teilnahmevoraussetzung:** keine. **Referent:** Jürgen Schmidt-Sinns (Wiehl), er ist für die konzeptionelle und inhaltliche Ausgestaltung dieses DTB-Basisscheins und des dazugehörigen Medienpaketes verantwortlich. **Beginn:** 10.30 Uhr (Samstag). **Ende:** 12.30 Uhr (Sonntag). **Teilnehmerzahl:** 22. **Lehrgangsg Gebühr:** für Mitglieder 32 €, für Nichtmitglieder: 58 €, für LAA/Ref. 42 €.

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41/52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Fortbildungsveranstaltungen in den Kreis- und Stadtverbänden

Golf-Turnier

Termin: 4. 8. 2008 (Montag). **Ort:** Werl, Golfclub Werl e.V., Am Golfplatz 1 (Anfahrt: A44 Richtung Kassel, Ausfahrt Kreuz Werl Richtung Arnsberg, dann erste Ausfahrt Richtung Wickede/Ruhr, weiter auf der B63 ca. 500 m Richtung Wickede, dann liegt rechter Hand die Einfahrt zum Golfplatz). **Schwerpunkte:** Golf-Stadtmeisterschaft für Lehrerinnen und Lehrer an Dortmunder Schulen (Gäste sind herzlich willkommen); ge-

spielt wird auf der 9-Loch-Anlage. **Schulform/Zielgruppe:** Lehrkräfte aller Schulformen. **Teilnahmevoraussetzung:** Platz-erlaubnis (PE) erforderlich. **Leitung:** Heiner Möller, Reinhard Smolin und Gerd Weishaupt. **Beginn:** ab 13.00 Uhr. **Ende (Siegerehrung):** ab ca. 19.30 Uhr. **Kosten:** 30 € Greenfreekosten – zahlbar vor Ort (Abendessen und Startgebühr sind darin enthalten).

Anmeldungen (mit Angabe des HCP!) bis zum 26. 6. 2008 an:
Gertrud Naumann
Hamburger Str. 57, 44135 Dortmund
Tel./Fax: 02 31/52 49 45

Deutsche Fitneblehrer-Vereinigung e. V.

Sturzprophylaxe bei Senioren über 65 Jahren

Stürze und Mobilitätseinschränkungen sind eines der häufigsten, aber auch am meisten gefürchteten Ereignisse und Zustände bei älteren Menschen. Basierend auf der Tatsache, dass durch einen Sturz häufig auch Verletzungen hervorgerufen werden, entwickeln viele Ältere zudem Ängste vor einem Sturz. Deshalb ist es von großer Bedeutung frühzeitig vorbeugend diese Problematik aufzugreifen und Menschen ab dem 65. Lebensjahr zielgerichtet zu trainieren um Stürze zu vermeiden bzw. die Folgen von Stürzen zu mindern. Die Fortbildung ist für Trainer und Übungsleiter geeignet, die schon mit älteren Menschen in Gruppen trainieren oder in dieser Richtung arbeiten wollen.

Inhalte:

- Demografische Entwicklung
- Physiologische Veränderungen im Alter
- Stürze und Risikofaktoren
- Testung des Sturzrisikos
- Übungsprogramm: Kraft, Koordination, Beweglichkeit
- Kursaufbau und -durchführung

Termin: 24. 5. 2008

Uhrzeit: 10.00–18.00 Uhr

Seminargebühr: 92 € (76 € für Mitglieder im dflv, DSSV, DFAV)

Referent: Mike Branke (Sportlehrer)

Faszination Laufen

Laufen boomt und ein Ende ist nicht in Sicht. Der Dozent, selbst Marathonläufer, stellt ein Konzept vor, wie man den interessierten Nicht-Läufer zum Laufen trainiert, wie man den Hobbyläufer zum Halbmarathon oder Marathon trainiert, wie man über eine Laufgruppe im Studio Kunden gewinnt und binden kann und wie man das Laufprogramm sinnvoll in das Studio-training integriert.

Inhalte:

- Trainings- und Gesundheitsaspekte beim Laufsport
- Laufen lernen – vom Gehen zum Laufen – zum Volkslauf
- Zielgerichtete Trainingsplanung (Laufen mit Spaß)
- Methoden und Prinzipien des Trainings in der Praxis
- Betreuung von Laufgruppen und ihre Verbindung zu Fitnessstudios
- Aspekte im Fitnessstudio
- Gezieltes Kraft-, Bewegungs- und Koordinationstraining für Läufer im Studio
- Grundlagen der Ernährung im Ausdauersport

Termin: 7. 6. 2008

Uhrzeit: 10.00–18.00 Uhr

Seminargebühr: 89 € (75 € für Mitglieder im dflv, DSSV, DFAV)

Referent: Carsten Kupferberg

Spezielle Tests bei Rückenproblemen

In dieser Fortbildung können Interessierte ihr Auge schulen und Testverfahren kennen lernen, wenn es darum geht, funktionelle Störungen am menschlichen System zu erkennen. Eine Fortbildung nicht nur für den interessierten Rückenschullehrer, der sich dafür interessiert, wie diagnostische Erkenntnisse u. a. teilnehmergerecht verpackt weitergegeben werden können.

Inhalte:

- Arbeit an den Füßen – Basics der Gangschule
- Iliosakralgelenk
- Lendenwirbelsäule und untere Extremitäten
- Brustwirbelsäule
- Halswirbelsäule und die oberen Extremitäten

Termin: 26. 4. 2008

Jeder Termin ist ein in sich abgeschlossener Lehrgang!

Uhrzeit: 10.00–18.00 Uhr

Seminargebühr: 99 € (89 € für Mitglieder im dflv, DSSV, DFAV)

Referent: Sportwissenschaftler Markus Nitzke

Zusammenfassungen / Summaries / Sommaires

**Christa Kleindienst-Cachay,
Valerie Kastrup, Klaus Cachay**

Koedukation im Sportunterricht – ernüchternde Realität einer löblichen Idee

Sportunterricht wird in NRW in der Regel koedukativ erteilt. Entwicklungen der letzten Jahre lassen jedoch eine unbefriedigende Umsetzung des Koedukationsprinzips erkennen, die der vorliegende Beitrag thematisiert. Dabei rekurriert er auf Ergebnisse aus einer Interviewstudie mit Sportlehrkräften, die zeigen, dass der Sportunterricht ein ausgeprägtes männliches Profil aufweist. Vorwiegend werden Sportspiele, hingegen kaum Gestaltungssportarten unterrichtet, da ein Großteil der männlichen Sportlehrkräfte Tanzen als Unterrichtsinhalt nicht unterrichten möchte oder aufgrund fehlender Kompetenzen nicht kann. Auch haben Sportlehrerinnen, die Unterrichtsreihen zum Tanzen durchführen möchten, mit großen Widerständen der Jungen zu kämpfen. Angesichts dessen, dass Sport derzeit von Schülerinnen ungleich seltener als Abiturprüfungsfach gewählt wird, dass zudem bereits jetzt der Anteil von Sportstudentinnen und aktiven Sportlehrerinnen vergleichsweise geringer ist, steht zu befürchten, dass es zur weiteren Verfestigung des bereits jetzt dominanten männlichen Profils der Sport- und Bewegungskultur an unseren Schulen kommt.

Lars Schmoll

Vom Einlaufen und Dehnen! Anmerkungen zu einer zeitgemäßen Aufwärmarbeit im Sportunterricht

Das Aufwärmen vor sportlichen Belastungen erscheint selbstverständlich. Dementsprechend beginnt auch der Sportunterricht in der Regel mit einer Aufwärmphase. Allerdings existieren sehr unterschiedliche Arten und Mög-

lichkeiten der Vorbereitung einer anstehenden Belastung. Darüber hinaus gibt es divergierende Meinungen darüber, wie ein Aufwärmen gestaltet werden sollte und welchen Nutzen einzelne Aufwärmaktivitäten haben.

Der Beitrag stellt allgemeine Grundsätze und zentrale Formen des Aufwärmens für den Schulsport vor und erläutert den Sinn der einzelnen Tätigkeiten. Das Dehnen bzw. Stretching wird dabei ebenso berücksichtigt, wie kleine (Aufwärm-)Spiele. Der Überblick soll den Sportlehrkräften an den Schulen dazu dienen, die eigene Aufwärmarbeit in ihrem Sportunterricht zu hinterfragen und eventuell zu optimieren.

Peter Kuhn

Budo im Sportunterricht – Überlegungen zu einer sport- pädagogischen Theorie und Praxis des Kämpfens in der Schule

In diesem Beitrag wird die von Jürgen Funke 1988 angestoßene pädagogische Begründung des Kämpfens im Schulsport weiterentwickelt und auf eine neue Grundlage gestellt. Zunächst werden neuere, zum Teil gegeneinander gerichtete Argumente für das Kämpfen in der Schule referiert. Als Vermittler zwischen den verschiedenen Positionen wird das Konzept des Budo identifiziert und charakterisiert. Hierbei werden besonders der ethische Gehalt und die pädagogische Intention des Budo herausgearbeitet. Mit einem Blick in die Forschung wird gezeigt, welche positiven Auswirkungen das Üben von Budo-Künsten auf die jugendliche Persönlichkeit haben kann. Abschließend wird der Beitrag des Budo zum Kämpfen im Schulsport beschrieben. Dabei wird deutlich, dass Kämpfen unter der Perspektive des Budo die erzieherischen Möglichkeiten des Schulsports auf vielfältige Weise bereichern kann.

**Christa Kleindienst-Cachay,
Valerie Kastrup, Klaus Cachay**

Coeducation in Physical Education: The Sobering Reality of a Commendable Idea

Normally physical education is taught coeducationally in North Rhine-Westphalia. However, the development over the past years indicates an unsatisfactory realization of the principle of coeducation which the authors discuss in this article. Thereby they refer to the results of a study using interviews with physical educators which show that physical education reflects a distinguished male profile. Sport games are mainly taught and hardly any creative sports, because the majority of male physical educators do not want to or cannot teach dance as a subject due to lacking competence. In addition female physical educators who want to instruct dance sequences are confronted with severe resistance from the boys. In light of the facts that sport is unequally seldom selected as a high school graduating subject by girls and that the current percentage of female physical education students or physical educators is by comparison low, the authors fear that the already dominant male profile of the sport and movement culture at our schools will continue to stabilize itself.

Lars Schmoll

Running and Stretching: Comments on a Modern Way to Warm- Up in Physical Education

Warming-up before sportive activities seems widely accepted. Accordingly physical education normally begins with a warming-up phase. However very different ways and possibilities exist for preparing for the following strenuous activity. In addition divergent opinions exist on how a warm-up program should be

Holz-Hoerz

Entwicklung, Herstellung und Vertrieb von Spiel-, Sport- u. Therapiegeräten zur Verbesserung von Gleichgewicht, Reaktion, Koordination im Einsatz in Kindergarten, Schule, Vereins- u. Leistungssport, Therapie



Bewegung fördert Konzentration u. Leistungsfähigkeit. Spielerisch in der "Aktiven Pause", gezielt/abwechslungsreich im Sportunterricht.

Neu! Verschiedene Geräte auch als Bausätze für den Werkunterricht.



Lichtensteinstr. 50 - 72525 Münsingen
Tel. 07381/9357-0, Fax -40, info@pedalo.de
www.pedalo.de



Porplastic

KUNSTRASEN • SPORTBÖDEN • FALLSCHUTZ

Hohenneuffenstr. 14 • D-72622 Nürtingen
Tel. 0 70 22/244 50-0 • Fax 0 70 22/244 50-29
www.porplastic.com • info@porplastic.de

ORIGINAL
BENZ[®]
SPORT

Grüninger Straße 1-3 • 71364 Winnenden
Tel. 07195/69 05-0 • Fax 07195/69 05 77

www.benz-sport.de
info@benz-sport.de

Anzeigenschluss

für Ausgabe
6/2008

ist am
20. Mai

organized and what effect special activities should have.

The author presents general principles and the most common ways of warming-up in physical education; he then explains the significance of the specific activities and thereby considers stretching as well as little warm-up games. The overview is supposed to help physical educators to question and eventually optimize their own warm-up programs in physical education.

Peter Kuhn

Budo in Physical Education: Thoughts on a Sport Pedagogical Theory and the Practice of Fighting in School

The author further develops the pedagogical justification for fighting in physical education, which was initiated by Jürgen Funke in 1988, and presents a new foundation for it. Firstly the author discusses recent and partially contradictory arguments for fighting in physical education. As a mediator between the different positions the author identifies and characterizes the concept of Budo. Thereby he especially elaborates on the moral substance and the pedagogical intention of Budo. Based on research the author shows what positive consequences the exercises of Budo skills might have on the adolescents' personality. Finally he describes the part Budo can contribute to fighting in physical education. Thereby it becomes obvious that fighting from the Budo perspective can enrich the pedagogical possibilities of physical education in many ways.

Christa Kleindienst-Cachay, Valerie Kastrup, Klaus Cachay

La mixité au cours d'E.P.S. – la désillusion d'une idée louable

En général, les cours d'E.P.S. en Rhénanie – Septentrionale devraient être des cours mixtes. Mais, les dernières années montrent que le principe de la mixité est réalisé d'une façon peu satisfaisante. Cette découverte, résultat d'une étude-interview menée auprès d'enseignants d'E.P.S., montre que le sport a un profil extrêmement masculin. En premier lieu, on enseigne les sports collectifs, rarement des «disciplines sportives créatrices» («Gestaltungssportarten»). Cela est dû au fait que la plupart des enseignants ne veulent ou ne peuvent pas enseigner la danse comme contenu des cours d'E.P.S. Et les enseignantes d'E.P.S. qui veulent enseigner la danse sont confrontées à de grandes résistances de la part des garçons. Dans les examens du baccalauréat, de moins en moins d'élèves choisissent les sports comme matière d'option. Dans les universités, de moins en moins de femmes étudient le sport, on a donc de moins en moins de jeunes enseignantes d'E.P.S. Il faut donc craindre que le profil masculin de la culture sportive et motrice dans nos écoles qui domine déjà maintenant se renforce dans l'avenir.

Lars Schmoll

Echauffer et assouplir! Réflexions sur un échauffement moderne dans les cours d'E.P.S.

La nécessité de l'échauffement avant des charges sportives est incontestée. Donc, en général, les séances d'E.P.S. commen-

cent également par une séquence d'échauffement. Mais, les modalités pour se préparer pour une activité sportive sont bien différentes. De plus, des opinions divergentes existent sur l'exécution de la phase d'échauffement et sur les avantages des différents exercices.

L'auteur présente les objectifs fondamentaux et les formes centrales de l'échauffement en E.P.S. et explique les intentions de chaque activité y compris l'étirement ou le stretching ainsi que les «petits jeux collectifs» pour s'échauffer. L'auteur veut inviter les enseignants d'E.P.S. à réfléchir sur les formes d'échauffement afin de les améliorer.

Peter Kuhn

Le budo dans les cours d'E.P.S. – réflexions sportives et pédagogiques sur la théorie et la pratique de la lutte dans les écoles

En 1988, Jürgen Funke fut l'initiateur pédagogique pour la lutte dans les cours d'E.P.S. Après avoir apporté de nouvelles argumentations, parfois contradictoires pour l'enseignement de la lutte dans les écoles l'auteur reprend les idées de Funke pour en construire une nouvelle base. Comme médiateur entre les différentes positions l'auteur choisit le concept du budo. Il en souligne particulièrement les valeurs éthiques et les intentions pédagogiques du budo. Un regard aux travaux scientifiques montre les résultats positifs des exercices de l'art du budo sur la personnalité des jeunes gens. Pour terminer, l'auteur évoque l'apport du budo pour l'E.P.S. Il montre que la lutte selon les règles du budo pourra enrichir les possibilités pédagogiques des cours d'E.P.S.